

SMÅSKRIFTER FRA

CØNK 9



Peter Nansen. Zeichnung. K ngliche Bibliotek Kopenhagen,
Karten- und Bildersammlung



Arthur Schitzler um 1892. Bleistiftszeichnung von Richard Beer-Hofmann. Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar



Zur Ausgabe der Briefe

Es gibt mehrere Gründe, weshalb wir uns für die Herausgabe des bislang unveröffentlichten Briefwechsels zwischen den beiden Schriftstellerkollegen Peter Nansen und Arthur Schnitzler entschieden haben. Zum einen verdient Peter Nansen es, aus der Vergessenheit geholt zu werden, zum anderen haben die wenigsten heutzutage Kenntnis von der geistigen Nähe und Freundschaft zwischen den beiden. Zugleich zeugt der Briefwechsel der beiden Schriftsteller nicht nur von deren alltäglichen Arbeitsproblemen, sondern auch von der Bedeutung und dem Wert der notwendigen Netzwerkarbeit zwischen Schriftstellern, Verlegern und Übersetzern.

Peter Nansen war eine zentrale Figur des kulturellen Lebens im Dänemark seiner Zeit. Er war nicht nur ein beliebter Schriftsteller und bekannter Journalist im Inland wie im Ausland. Er war auch hoch angesehen bei den Autoren, deren Werke er als Leiter von *Gyldendal* verlegte. Wie aus dem Briefwechsel hervorgeht, spielte er eine bedeutende Rolle beim Versuch, Schnitzler in Dänemark bekannt zu machen. Aufgrund seiner Stellung hatte er umfangreiche Kontakte und konnte ohne Schwierigkeiten gute Übersetzer für Schnitzlers Werke finden. Seinen Worten wurde große Bedeutung beigemessen, und sein Artikel, mit dem er Arthur Schnitzler 1897 in *Politiken* vorstellte, hat nicht nur zum Erfolg der ersten Aufführung eines Stücks von Schnitzler in Dänemark beigetragen, sondern auch zur Inszenierung weiterer Stücke in den darauf folgenden Jahren geführt

Schnitzlers Stücke wurden innerhalb Dänemarks nur auf den Kopenhagener Bühnen aufgeführt. Deswegen war es von entscheidender Bedeutung für die Rezeption Schnitzlers hierzulande, dass

Nansen 1902 einige Novellen und Einakter (in: *Af Livets Komædie*) und 1910 den Roman *Der Weg ins Freie* ergriff bei *Gyldendal* herausgab, so dass Schnitzler in ganz Dänemark sein Publikum fand.

Der Briefwechsel besteht aus zwölf Mitteilungen von Arthur Schnitzler an Peter Nansen und elf von Nansen an Schnitzler in der Zeit von 1896 bis 1917. Außerdem wurden zwei Briefe der dänischen Übersetzerin Elise Koppel und ein Brief der dänischen Schriftstellerin Karin Michaëlis an Arthur Schnitzler aufgenommen, die in diesem Zusammenhang relevant sind. Die letztgenannten drei Briefe und die Briefe von Nansen mit Datum vom 18.7.1898, 28.2.1902 und 13.8.1917 wurden nach den Originalen ins Reine geschrieben, die übrigen nach Fotokopien der Originale. Ich danke Wolf Wucherpennig, Ernst-Ullrich Pinkert und nicht zuletzt Erik Petersen, die mir bei der Deutung von Arthur Schnitzlers Handschrift behilflich waren. Die Stellen, die trotz aller Anstrengungen nicht gedeutet werden konnten, wurden mit [...?] gekennzeichnet. Sämtliche Briefe werden so wiedergegeben, wie sie geschrieben wurden, das heißt ohne Berichtigung etwaiger Schreib- oder Zeichensetzungsfehler.

Die Originalbriefe Arthur Schnitzlers befinden sich in der Handschriftensammlung der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen unter der Signatur NKS 4043, 4to. Acht der Originalbriefe und eine Anlage von Peter Nansen werden von der Cambridge University Library unter der Signatur Schnitzler Papers, B74 aufbewahrt. Diese acht Briefe sind auch als Kopie beim Deutschen Literaturarchiv, Marbach am Neckar unter der Signatur A: Schnitzler/Kopien, HS 1985.0001 vorhanden. Außerdem werden hier weitere drei Briefe von Nansen an Schnitzler mit Datum vom 18. Juli 98, 28.2. 1902 und 13.8. 1917 aufbewahrt. Die beiden Briefe von Elise Koppel und der Brief von Karin Michaëlis befinden sich ebenfalls in Marbach unter der Signatur A: Schnitzler, HS 1985.0001.

Die beiden Beiträge aus *Politiken*, Peter Nansens Einführungsartikel über Arthur Schnitzler und Poul Levins Rezension von Schnitzlers Schauspiel *Liebelei*, das als Beilage gebracht wurde, mein Nachwort und meine Kommentare zum Briefwechsel wurden von Andreas Lemcke übersetzt.

Karin Bang

Peter Nansen – Arthur Schnitzler

Ein Briefwechsel zweier Geistverwandter

Beer-Hofmann und Schnitzler an Nansen
Visitenkarte

Skodsborg Badehotel,¹

bedauern Herrn Peter Nansen nicht angetroffen zu haben u. grüßen verbindlich

2.8.96

Dr. Arthur Schnitzler

Wien

Dr. Richard Beer Hoffmann

Wien I, Wollzeile No 15

Nansen an Schnitzler

GYLDENDALSKE BOGHANDEL

Kjøbenhavn, den 9de Aug. 96

Store Kongensgade 85, III

Liebe Herrn!

Ich sehne mich nach Sie (oder Ihnen?). Habe in diesen Tagen so viele Arbeit gehabt, dass es mir unmöglich gewesen ist nach Skodsborg zu kommen.

Cheri messieurs! Seien Sie jetzt liebenswürdig und freuen Sie mir og [und] meiner Frau^[2] mir hier, bei mir, Store Kongensgade 85, Mittag zu essen d.i. Mittwoch 12te August à six heures et demie (6½). Ganz bescheiden, ganz en famille.

Sie können sehr leicht – seid unbekümmert – des Abends mit dem Zug (avec le train) nach Klampenborg fahren og [und] davon mit Wagen nach Skodsborg (nur eine Viertelstunde).

Parbleu, wir sollen une bonne bouchée Deutsch mit einander sprechen.^[3]

Freundlichen Grüsse. Auf Wiedersehen

Ihr ergebener

Peter Nansen

Schnitzler an Nansen

Skodsborg 10.8.96

Lieber Herr Nansen,

Herzlichen Dank für Ihre und Ihrer Frau Gemahlin liebenswürdige Einladung. Mein Freund Dr. Richard Beer-Hofmann und ich werden sich ein besonderes Vergnügen daraus machen Mittwoch bei Ihnen zu speisen und wir freuen uns sehr Sie wiederzusehen und bei dieser Gelegenheit die Ehre zu haben Frau Nansen kennen zu lernen. [\[4\]](#)

Mit verbindlichsten Grüßen
drücke ich Ihnen die Hand
Ganz Ihr Arthur Schnitzler

Schnitzler an Nansen

28.9.96

Lieber Herr Nansen,

Ich laß in der Frkf. Zt., daß Ihre Frau Gemahlin ihr Engagement an dem Königl. Hofbühne mit so viel Erfolg angetreten hat. [\[5\]](#) Meine herzlichsten Glückwünsche an Sie beide.

Ich denke, S. Fischer hat Ihnen, wie ich ihn in Berlin darum ersuchte – die deutsche Bücher geschickt und wohl auch die meinen [\[6\]](#), von denen ich mir wünsche, daß sie einiges Theilnehmen bei Ihnen erregt haben. Die meisten Menschen, mit denen ich bisher seit meiner Rückkunft gesprochen habe, fragen – noch bevor sie sich für das Nordkap wie die Fjord interessieren – ob ich Peter Nansen kennen gelernt. Und ich darf allen sagen, daß Sie zu den wenigen Künstlern gehören, deren Werke man liebt und die man persönlich beinahe noch lieber haben muß als Ihre Werke.

Die Herren Norrie [\[7\]](#) u. Jensen [\[8\]](#) haben mir neulich geschrieben, daß sie mit dem Volkstheater

in K. Wegen der Aufführung der Liebelei unterhandelt und mir bei dieser Gelegenheit für das Aufführungsrecht der L. in norweg. u. dänischer Sprache von so furchtbare Summe angeboten, daß ich sie annehmen mußte; nun schreibt mir heute mein Agent, daß er Chancen habe, die L. auf dem Weg Frau Holger Drachmann - Frau Hennings am königl. Hoftheater unterzubringen. Ich habe ihm geantwortet, daß ich diese Chance für recht gering halte, da ja die L. schon einmal refüsiert worden sei; die Herren Norrie u. Jensen habe ich immerhin gebeten, vorläufig von ihren Verhandlungen mit dem Volksth. abzusehen. - Ich halte es für meine Pflicht, lieber Herr Nansen, Ihnen das mitzutheilen, da ja Sie als erster die Liebenswürdigkeit hatten, sich für die Liebelei am königl. Hoftheater einzusetzen -

Was machen Sie immer? Schreiben Sie bald was neues? – Ich komme mit meinem neuen Stück wahrscheinlich schon im Oktober in Berlin zur Aufführung. [\[9\]](#) –

Egtemænd i Knibe.
 Bæverfælsbagtel efter Scenes "Pronis mari garos".

Personerne:
 Talskild, Goddejer. Hr. Theop. Petersen.
 Fru Takol, hans Hustru Fru Hejester.
 Pronis, Kammerjente hos Takol. Hr. King.
 Demis, gift med Præstin Hr. Arvidsen.
 Sekret, Tjener hos Takol. Hr. Hansen.
 Fru Kist. Fru.

Første Gang

Elskovsleg.

Skæbnel i 3 Akter af Arthur Schnitzler,
 oversat af G. G. Jesen og William Kærris.

Personerne:
 Hans Heitling, Kvalder ved Trifflidder-Theatret Hr. Hoffmann.
 Heitling, hans Datter. Hr. Strömberg.
 Fru Schlager, Skuespillerinde Fru Sørensen.
 Mathertina Heitling, gift med en Strømberg Fru.
 Fru, hendes Datter, 10 Aar gammel Hr. Mathias Nielsen.
 Fru Heitling Hr. Jacob Jacobsen.
 Fru Heitling Fru.

Forstillingen foregaar i Wien i Skandinavien.
 1. Akt hos Fru Heitling, 2. og 3. Akt hos Heitling.
 Det langste Stykke er mellem Fru og Fru Heitling.

Billetspriserne ere:

	Fra 1/2 - 1/4	Fra 1/2 - 1/4	Fra 1/2 - 1/4
Parket A og 1. Parkets Loge A	2 Kr. 00	2 Kr. 50	2 Kr. 50
Parket B og 1. Parkets Loge B	1 - 50	1 - 50	1 - 50
Parket, 2. Parkets Loge og Balkon 1. Række	1 - 75	1 - 25	1 - 75
Balkon 2. og 3. Række	1 - 50	1 - 25	1 - 50
Parterre Loge og Balkon 4. og 5. Række	1 - 25	1 - 25	1 - 50
alleri A	1 - 75	1 - 25	1 - 50
alleri B	1 - 75	1 - 25	1 - 50

Billetsforet er lukket fra 1/2 - 1/4 og fra 1/2 - 1/4.
 Forbi entrant 1/2.

Theaterzettel des Volkstheaters, Kopenhagen 1897

Sehen Sie Georg Brandes zuweilen? – Ich wäre sehr glücklich, würde ich bald von Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin, der Sie mich herzlichst empfehlen wollen, sehr vieles und lauter gutes hören.

Mit vielen Grüßen ganz
 der Ihre Arthur Schnitzler

Schnitzler an Nansen

IX. Frankgasse 1.

Wien, 15.3.97

Lieber Herr Nansen,

Heute erhalte ich von Paul Goldmann Politiken mit Ihrem Artikel über mich.^[10] Ich verstehe vorläufig kein Wort davon; morgen aber will ich in ein Übersetzerbureau und mir ihn möglichst wortgetreu verdeutschen lassen. Danken aber darf ich Ihnen schon heute; denn daß Sie über mich geschrieben haben und zugleich über zwei Menschen, die ich so lieb habe wie Goldmann und Beer-Hofmann, ist mir schon eine wahre Freude und daß Sie uns nicht viel Böses nachgesagt haben, nehme ich im vorhinein an. Ich weiß auch durch Goldmann, daß sie einmal schon "beinah" an mich geschrieben hätten; es thut mir leid daß beim "beinah" geblieben ist, aber ich bilde mir ein, es bedarf keiner schriftlichen Worte, um mich Ihrer Sympathie versichert halten zu dürfen. Aber wenn Sie mir gelegentlich etwas von sich erzählen wollten, wäre ich trotzdem sehr froh. Der Frühling ist da, und damit die Zeit, in welcher Sie weiter an eine neue Arbeit gehen wollten; haben Sie begonnen? Wie geht es Ihrer verehrten Frau? Erfüllt das königliche Schauspielhaus ihre Hoffnungen?^[11] Sind Sie oft mit Herrn Brandes zusammen? Von ihm habe ich einen Brief bekommen, der mir in innerster Seele wohlgethan hat. Ich selbst habe einen ziemlich verdrießlichen Winter hinter mir; in ein paar Wochen will ich nach Paris gehen und dort vielleicht zwei Monate bleiben.^[12] Es sind mir manche Einfälle gekommen, die in guten Stücken reifen möchten.^[13]

So gern würde ich bald von Ihnen hören. Glauben Sie mir: ich werde Ihre Briefe auch verstehen, wenn Sie im wildesten deutsch abgefasst sind; werfen Sie nur die Worte hin wie in einem telegram, das ist ja ganz egal.

Empfehlen Sie mich bestens Ihrer werthen Frau; seien Sie selbst aufs Herzlichste begrüßt von Ihrem wahrhaft ergebenen

Arthur Schnitzler

Auch in der N. Dtsch. Rdsch. haben sie die "Liebele!" mit einem Epitheton versehen, das ich mir bald mit was neuem verdienen möchte. Leben Sie wohl!

Nansen an Schnitzler

GYLDENDALSKE BOGHANDEL

Kjøbenhavn, den 26. März 1897

Lieber Herr Schnitzler!

Vielen Dank für Ihren Brief. Also wage ich Ihnen ein Paar deutsche Wörter zu schreiben. Um Ihnen zu sagen, in mehr intimer Weise als in "Politiken"^[14], dass Sie, und was das Ihrige ist, immer in meinem Herzen und meiner Freundschaft leben.

"Liebelei"^[15] in dänischer Aufführung^[16] – ach Gott, welche Profanation! Christine wurde von der Direktor-Tochter^[17], einer Elefant-Dame, gespielt. Damit ist alles gesagt.^[18]

Das Stück ward doch in allen Zeitungen gelobt, alle haben verstanden, dass "Liebelei" eine schöne feine Dichtung wäre^[19].

Nächsten Mal, wenn Sie ein Stück hier präsentieren, haben Sie alle Chancen.

Meine tägliche Arbeit verhindert mich noch immer zu dichten. Vielleicht bekomme ich in Sommerzeit das neue Buch zu schreiben. Denn reisen (und Wien-Paris besuchen) können wir nicht diesen Sommer, weil meine Frau, die Ihnen herzliche Grüsse sendet, in "gesegneten Umständen" ist. Wir warten einen Erben in Juli-August.

Grüssen Sie freundlichst Herrn Beer Hofmann

Ihr sehr ergebener

Peter Nansen

Goldmann, Schnitzler und Beer-Hofmann an Nansen

Frankfurter Zeitung

(Gazette de Francfort)

Fondateur M.L. Sonnemann

Journal politique, financier,
commercial et littéraire.

Paraissant trois fois par jour

Bureau à Paris

10 Rue de la Bourse

Ischl, 22. August [1897]

Lieber Herr Nansen,

Wir sind wieder alle Drei beisammen, freuen uns ueber das Kleine Fräulein Nansen und beglueckwuenschen Sie und Ihre Frau aufs Herzlichste.

Mit vielen Gruessen

Dr. Paul Goldmann

Arthur Schnitzler

Richard Beer-Hofmann

Nansen an Schnitzler

18. Juli 98

Lieber Herr Schnitzler!

Ich habe diesen Sommer ein neues Buch geschrieben^[20]. Von diesem Grund habe ich erst jetzt Zeit gehabt Ihr mir so liebenswürdig gesandten Buch^[21] zu lesen. Die Novellen sind ganz reizend. Eine solche wie "Die Toten sprechen nicht"^[22] kurz und gut ein Meisterwerk.

Ich wünsche, dass ich Geld dazu fände: ich wollte dann um Ihre Autorisation bitten ein Band Ihrer Wienernovellen ins Dänische zu ueber- setzen.

Meine Frau ist ebenso entzückt wie ich von Ihren Novellen.

Sie und ich senden Ihnen die herzlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Peter Nansen

Schnitzler an Nansen

Salzburg 28.7.98

Mein lieber Herr Nansen,

Ihre freundlichen Worte, die uns hierher nachfolgen, haben mich herzlich gefreut; lassen Sie mich Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin für das erfreuliche Interesse der Sie mir bewahren, die Hand drücken. Es war mir lieb, bei dieser Gelegenheit überhaupt wieder einmal von Ihnen zu hören. Wollten Sie nicht endlich einmal nach Wien kommen?

– Jetzt bin ich auf Reisen, hauptsächlich per Rad, und für den Herbst erwarte ich eine Berliner und Wiener Premiere; sonst mancherlei Arbeit, zu der es mich zieht.

Ihr neues Buch werden wir wohl auch in deutscher Sprache zu lesen bekommen?

Viele herzliche Grüße Ihnen,
beste Empfehlungen an Frau Nansen
Von Ihrem ergebenen
Arthur Schnitzler

Schnitzler an Nansen

Lieber Herr Nansen.

Sie waren so freundlich mir Ihr neues Buch schicken zu lassen und in dem Buch war eine Karte von Ihnen mit einem herzlichen Wort für das ich Ihnen eben so sehr danke wie für den neuen Roman; von dem mich manche Partien außerordentlich bewegt haben; besonders die Dialoge und die Dialogstellen, in denen es sich um das Kind handelt.

Nicht alles übriges scheint mir mit derselben tiefen und ergreifenden Wärme behandelt zu sein.

Leben Sie Wohl, empfehlen mich Frau Nansen und seien Sie aufs herzlichste begrüßt von Ihrem
Sie

sehr verehrenden Freund
Arthur Schnitzler

Wien 11.11.98

Nansen an Schnitzler

Skagens Badehotel, d. 5. Juli 1901

Lieber Herr Schnitzler!

Sehr freundschaftlich von Ihnen mir Ihr berühmtes Buch^[22] zu schicken. Besten Dank. Ich bin die letzten Wochen im Reisen gewesen. Dafür genieße [ich] jetzt diese Zeiten.

Ihr Buch ist kurz und gut ein Meisterwerk. Ich vernehme, dass die oesterreichischen Offiziere wütend sind. Dass sie aber ihren Zorn weisen, ist idiotisch, Ich wusste nicht, dass Sie einen militärischen Rang hatten^[23]. Es freut mich Sie jetzt als totalen Civilist salutieren zu können. Poesi für sich und Militarismus für sich.

Von meiner Frau und mir die herzlichsten Grüsse

Ihr Peter Nansen

Schnitzler an Nansen

IX. Frankgasse 1 [1901]

Lieber Herr Nansen, herzlichst erwidere ich Ihre und Ihrer verehrten Gattin liebe Weihnachtsgrüße

Ihr

Arthur Schnitzler

Nansen an Schnitzler

Lieber Herr Schnitzler!

Ich hätte wohl Lust einmal, wie wir es seinerzeit besprachen, es mit einem Bande Ihrer Arbeiten in dänischer Sprache zu versuchen.

Sind wir einverstanden? Sie erinnern sich, es war damals mein Gedanke die Uebersetzung selbst zu besorgen. Meine Zeit erlaubt es mir aber nicht, und ich bin jetzt in der Lage Ihnen einen in jeder Beziehung vorzüglichen Uebersetzer, Herrn Dr. Viggo Petersen^[24], vorzuschlagen.

Wir haben uns gedacht, dass der Band eine Auswahl aus "Anatol"^[25], die ganze Novelle "Sterben"^[26], sammt zwei von den Novellen in "Die Frau des Weisen"^[27] enthalten sollte.

Ein Honorar kann ich für diesen Proband leider nicht anbieten. Die hiesigen Verhältnisse sind zu klein. Falls aber ein Theater hier die Ueber-setzung irgend eines Stückes von "Anatol" zu erwerben wünschen möchte, ist Dr. Petersen gern erbötig das Honorar mit Ihnen zu theilen.

Ihrer freundlichen Antwort baldigst entgegensehend und mit besten Grüßen von meiner Frau und mir

Ihr

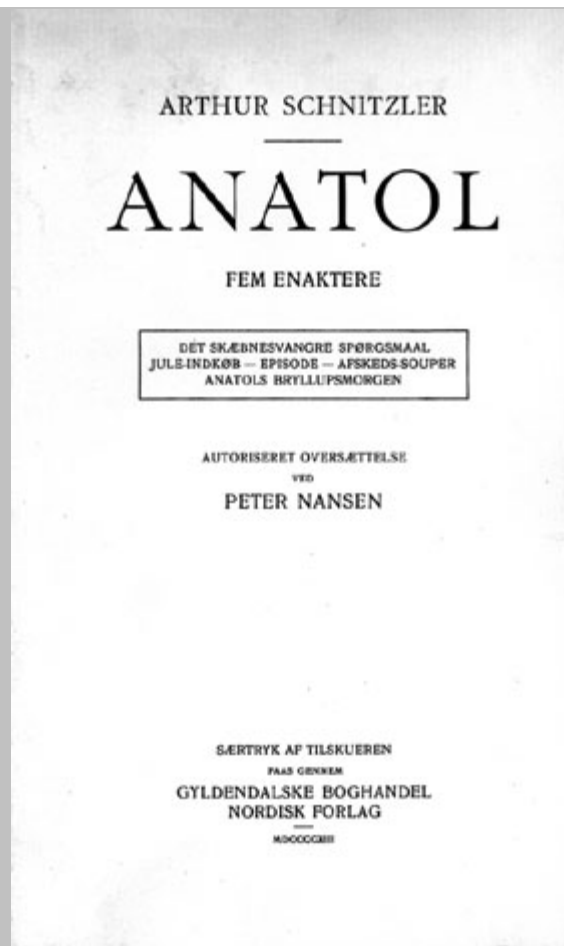
Peter Nansen

Schnitzler an Nansen

IX Frankgasse 1
Wien

Lieber Herr Nansen,

ich bin ganz einverstanden. Einigen wir uns nur, welche Stücke aus dem Anatol, welche aus der Frau des Weisen erscheinen sollen? –



Titelseite von Arthur Schnitzlers *Anatol*. Kopenhagen 1913

Wie geht's Ihnen? Grüßen Sie Ihre Frau Gemahlin und seien Sie selbst herzlich begrüßt

Ihr

Arthur Schnitzler

22.2.902

Nansen an Schnitzler

Kopenhagen, 28.2. 1902

Lieber Herr Schnitzler!

Besten Dank für die schnelle und zuvorkommende Beantwortung meines Briefes. Nach unserem Plane wird der Band umfassen:

1. Sterben
 2. Die Toten schweigen
Blumen
Der Ehrentag
 3. Die Frage an das Schicksal
Weihnachtseinkäufe
Episode
Abschiedssouper
Anatols Hochzeitsmorgen
- } aus 'Die Frau des Weisen'
- } aus dem 'Anatol' [\[28\]](#)

Die besten Grüsse von meiner Frau und
Ihrem Peter Nansen



Arthur Schnitzler auf dem Hauptbahnhof Kopenhagen. Königl. Bibliothek Kopenhagen, Karten- und Bildersammlung, Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen

Schnitzler an Nansen

Lieber Herr Nansen,

Ich bin ganz einverstanden, nur was die Auswahl des Anatol anlangt, möchte ich Sie bitten, auf den Hochzeitsmorgen zu verzichten, der mir höchst zuwider ist. Ersetzen Sie ihn eventuell durch die Agonie. Aber noch viel lieber wäre mir, wenn Sie den grünen Kakadu aufnahmen. Damit geschieht mir ein spezieller Gefallen. Wird Ihnen der Band zu dick, so lassen Sie eventuell auch die Blumen weg. –

Herzlich Sie grübend und
mit den besten Empfehlungen an
Frau Nansen

Ihr ergebener
Arthur Schnitzler

Schnitzler an Nansen

Semmering 11.9.906

Lieber Herr Nansen, ja Sie haben recht mich zu schelten, aber ich bin doch unschuldiger als Sie glauben. Als ich nach Marienlyst^[29] kam, war Ihre Frau krank, in den darauffolgenden Wochen hatt ich mich völlig in eine Arbeit gestürzt, die ich in Marienlyst zu Ende bringen wollte und so nahm ich mir vor, Sie auf der Rückreise, in Kopenhagen, aufzuzuchen. Wir^[30] wollten uns 5-6 Tage aufhalten – aber statt so lange, blieben wir nur anderthalb Tage – da wir die lärmende und schwüle Stadt nicht ertragen, und flohen directe in den Thüringerwald. Ich hatte wohl einige Gewissensbisse – aber Sie wissen ja, eine Unhöflichkeit, die man selbst begangen hat, verzeiht man sich rasch.

Verzeihen auch Sie sie mir, – er war nicht böser Wille – sammeln Sie glühende Kohlen auf mein Haupt, und kommen Sie mit Ihrer Gattin, die ich herzlich zu grüssen bitte, recht bald nach Wien und suchen Sie mich am ersten Tage auf. – Ich schreibe Ihnen an die Buchhandlung; in M. hab ich mich nach Ihrer Adresse erkündigt – weiss aber nur mehr dass Sie Voldgasse 48 wohnen, welches Vold hab ich vergessen.

immer in aufrichtiger Sympathie
der Ihre
Arthur Schnitzler

Nansen an Schnitzler

GYLDENDALSKE BOGHANDEL
NORDISK FORLAG

København, d. 23/9. 1908

KLAREBODERNE 3

Lieber Arthur Schnitzler!

Sie waren so liebenswürdig mir Ihren neuen Roman "Der Weg ins Freie"^[31] zuschicken zu lassen, als der in Buch-Ausgabe erschienen ist.

Ich wollte nicht schreiben, bevor ich das Buch gelesen hatte. Aber sehr schwer ist es für mich Zeit zu haben für dicke Bücher. Doch jetzt ist es mir gelungen. Und ich beeile mich Ihnen meinen grössten und schönsten Dank zu sagen. Das Buch hat mich interessiert wie wenige anderen Bücher. So stark von dem Leben gefüllt ist Ihr Roman, so intim und suggerierend wirkt der an dem Leser, dass es ist mir als kannte ich aus- und inwendig Wien und die Wiener, die Jüden und die Christen, die jungen schönen Damen – die schönste ist Else – , und die Männer (Heinrich interessiert mich mehr als Georg, der alte Ehrenberg mehr als der edle alte Arzt).

Ein ungewöhnlich reiches und tiefes Buch. Ein Buch voll Poesie und Schönheit und so reizend rein in Stil.

Also ganz entzückt sende ich Ihnen meine herzlichste Glückwünsche.

Ihr

Peter Nansen

Nansen an Schnitzler

GYLDENDALSKE BOGHANDEL
NORDISK FORLAG

København, d. 1/12 1908

KLAREBODERNE 3

Lieber Arthur Schnitzler.

Herzlichsten Dank für Ihren so freundlichen Brief und Ihre Glück-wünsche. Ich muss doch einen kleinen Irrtum erklären. Es war nicht mein fünfzigjähriger Geburtstag, sondern mein fünfundzwanzigjähriges Schrift-steller-Jubiläum, das gefeiert wurde. [\[32\]](#) Alt bin ich gewiss – aber noch nicht 50. Ich habe schon lange daran gedacht Ihnen zu fragen, ob wir Ihren Roman erwerben könnten für Skandinavien.

Was wir hier bezahlen können, ist natürlich für Sie nur ein Kleingeld: 500 Mark. Das ist, was wir für englische und französische Romane bezahlen (500 Frcs in Frankreich, 20 à 25 Guineas in England).

Und wollen Sie mir erlauben einzelne Verkürzungen zu machen? Für ein fremdes Publikum ist, glaube ich, das Buch hie und da ein bischen zu breit, hauptsächlich in den Gesprächen – vielleicht wird auch hier die demimondaine Sozialistin weniger interessieren.



Peter Nansen
Königliche Bibliothek Kopenhagen, Karten- und Bildersammlung

Das beste wäre natürlich, ob Sie selbst in einem Exemplar angeben wollten, was Sie ohne Schmerz und Sorge in einer Uebersetzung weglassen könnten.

Herzlichste Grüsse von meiner Frau und

Ihrem

Peter Nansen

Habe ich wirklich nie für Ihren uralten Brief Dank gesagt? Unverschämt!

GYLDENDALSKE BOGHANDEL
NORDISK FORLAG

København, d. 12/12. 1908

KLAREBODERNE 3

Lieber Dr. Schnitzler!

Besten Dank für Ihren Brief. Die Sache ist ja also in Ordnung, was mir freut.

Leider kann ich Frau Buhl^[33] nicht die Uebersetzung geben. Wir hatten schon Abrede mit Frau Elise Koppel^[34], verheiratet mit einem bekannten Journalisten^[35], der seinen Frau ausgezeichnet assistieren kann, weil er "vom Geblüt" ist.

Sie hat vorläufig mitfolgenden Verkürzungs-Vorschläge gemacht. Können Sie diese approbieren? Weiter möchten wir gern noch ca. 40 Seiten verkürzen.

Der Betrag, 500 Mark, folgt zu gleicher Zeit. Mitfolgenden Vertrag samt Quittung bitte ich Ihnen unterzuschreiben und zurückzusenden.

Herzlichste Grüsse

Ihr

Peter Nansen

Elise Koppel an Arthur Schnitzler

Sølvgade 36
Kopenhagen

Sehr geehrter Herr.

Heute habe ich die Übersetzung von "Der Weg ins freie" dem Verlage übergeben, sie wird aber leider erst Herbst erscheinen. Ich danke Ihnen vom Herzen für die schöne Zeit, welche die Arbeit mit diesem hübschen und klugen Buche mir verschaffen hat.

Ich muss mir jetzt einen grossen Dienst von Ihnen erbitten, wenn Sie die Zeit haben, mir einige Worte zu erklären, über welche mir niemand eine genügende Erklärung gaben Nämlich:

S 186 Ä soi

Ich möchte gern – wenn möglich ist – eine deutsche Uebersetzung dieser Worte

338 appellieren

Ist's hier "sich übergeben"

340 Kemmelbach – Ybs,

verstehe ich gar nicht.

448 mir macht niemand was weist und ich mir selber erst recht nicht

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir diese Fragen aufklären wollen.

Mit Hochachtung
Elise Koppel

Nansen an Schnitzler

GYLDENDALSKE BOGHANDEL
NORDISK FORLAG

København, d. 20/12. 1908

KLAREBODERNE 3

Lieber Dr. Arthur Schnitzler!

Um Gottes Willen. So war es wirklich nicht gemeint. Ich habe jetzt beschlossen, dass wir Ihren Roman unverkürzt übersetzen lassen^[36].

Ich will nichts thun, das Ihnen contre coeur ist. Damit ist alles hoffentlich in Ordnung.

Herzlichste Weihnachts- und Neujahrsgrüsse von Haus zu Haus Ihr

Peter Nansen

Ich bitte Ihnen freundlichst die Quittung zu senden.

Elise Koppel an Arthur Schnitzler

10-4-09 Sølvgade 36

Verehrter Dr. Schnitzler,

Ich danke Ihnen vielmals für Ihren Brief und die Aufklärungen, die ich bei dem Korrekturlesen benutzen werde.

Jetzt möchte ich Ihnen aber eine andere Frage vorlegen: wie nennen wir das Buch? Wir haben viel darüber gesprochen, der Direktor Nansen und ich; "der Weg ins freie" lässt sich nämlich ins Dänische nicht direct übersetzen. Man konnte vielleicht etwas davon herleiten, es klingt aber alles banal, wie "Freiheit", "Zerbrochene Ketten" usw. Besser wäre meiner Meinung nach einen ganz neuen Namen zu nehmen, z.B. "Anna Rosner" – welches fest und rund klingt – oder "Baron von Wergenthien".

Wir möchten Ihnen aber erst fragen, ob Sie sich denken können, dem Buch einen so von Originaltitel ganz abweichenden Namen zu geben. Ob Sie vielleicht einen Vorschlag haben? Das wäre freilich das beste. Vielleicht haben Sie sich erst einen andern Namen gedacht, welcher in unser Sprache viel besser ginge.

Ich bitte Sie alle diese Fragen freundlichst zu entschuldigen. Der Direktor Nansen sendet Ihnen durch mich einen Gruss

Ihre ergebene
Elise Koppel

Karin Michaëlis^[37] an Arthur Schnitzler

21 Oct 1912

Sehr geehrter Herr Dr.!

Mein Freund Peter Nansen aus Kopenhagen ist hier und hat den Wunsch (den ich also auch habe) Sie bald zu sehen.

Wollen Sie mir die Freude machen Morgen Dienstag um 2 Uhr mit uns im Hause der Freundin bei der ich wohne (Frau Dr. Schwarzwald VIII Josefstädterstrasse 68) zu frühstücken?^[38]

Ich hoffe von Herzen, dass Sie noch nicht vergeben sind und bitte um freundlich telefonisch (N 21 237) Nachricht, ob wir die Freude haben werden, Sie zu begrüßen.

Ihre verehrungsvoll ergebene
Karin Michaëlis Stangeland

Schnitzler an Nansen

[20.3.1913]

Dr. Arthur Schnitzler

Wien XVIII Sternwartestrasse 71 [\[41\]](#)

Lieber Herr Peter Nansen,

Herr Doctor Sulzbach, dessen Sie sich aus Wien wohl erinnern dürften (er ist Ihnen bei [...?]) u. Schack einmal vorgestellt worden) hat die Absicht, seinerzeit in Deutschland einen Verlag zu gründen. Er hat zuletzt ein Jahr hier bei Gerold hospitiert und möchte nun gern eine Zeit lang in den rühmlichst bekannten Gyldendals Verlag unter Ihrer Leitung seine Kenntnisse auf dem ihm so wichtigen Gebiet womöglich auch erweitern. Seine Beziehungen und seine bisherige Thätigkeit lassen ihn übrigens hoffen, daß er auch seinerseits sich Ihnen wird nützlich erweisen können. Erlauben Sie mir Ihnen Herrn Doctor Sulzbach über dessen Persönlichkeit ich weiter nichts zu sagen brauche, aufs allerwärmeste zu empfehlen und seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem aufrichtig ergebenen

Arthur Schnitzler

Nansen an Schnitzler

13.8. 1917

Gut bei Kopenhagen

Lieber Schnitzler! Sie haben mir eine grosse Freude gemacht mit Ihrem Buch [\[39\]](#). Herzlichen Dank. Ich bekam das Buch gestern und habe schon mit Bewunderung ca. 50-60 Seiten darin gelesen. Ach – wann sehen wir uns wieder in Freude und Friede! [\[40\]](#) Ich drücke Ihnen herzlich die Hand und küsse die Ihrer Frau

Immer Ihr

Peter Nansen



Das Volkstheater in Kopenhagen
Xylographie um 1885

Arthur Schnitzler Der Verfasser der „Liebele“

Er ist wohl im Augenblick der erste Mann des jungen Österreichs, oder im engeren Sinn des jungen Wiens. Der Dichter, der die Alten verärgert, den die Jugend verehrt, weil er auf ganz moderne Weise der Dichter der Liebe ist.

Er hat sowohl von Franzosen als auch von Skandinaviern gelernt und ist vor allem ein Vollblut-Wiener. Leichtsinnig und sentimental, eleganter Mann von Welt und aufrührerischer Spötter.

Die Deutschen im Allgemeinen sind schwerfällig. Sie waren groß, als sie die klassischen Jamben schwangen. Wenn es galt, diese in ihrer über-schwenglichen Sprache zu meistern, die sich ohne Nervosität und Selbst-ironie in pompöser Tragik aufblähte, dann waren sie in ihrem Element.

Sie haben sich, obwohl sie einen Heine hatten, schwer damit getan, die neue poetische Sprache zu lernen, in der man sich einfach ausdrückt, und deren Charme das Ahnungsvolle, das nur halb Gesagte, die Unterströmung ist.

Für einen Wiener wie Arthur Schnitzler war die Aneignung verhältnismäßig leicht gewesen. Wien ist, so wie Paris und Kopenhagen, eine alte Kulturstadt. Eine treuherzige Lebestadt mit einem arglosen Herzschlag, ohne frömmelerische Gespreiztheit und ohne moralische Feierlichkeit.

Arthur Schnitzler wurde kraft der geistesfreien Lebensfreude und vornehmen Skepsis seiner Stadt der moderne Dichter des Liebesspiels in Deutschland.

- - - Um das Land kennenzulernen, dessen Dichtung einen so großen Einfluss auf ihn ausgeübt hatte, kam er letzten Sommer nach Kopenhagen und quartierte sich in Badehotel Skodsborg ein, zusammen mit seinen Freunden, dem Schriftsteller Dr. Beer-Hofmann und dem hervorragenden Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, dem Journalisten Dr. Paul Goldmann.

Diese drei, die sich in gemeinsamer Begeisterung für den Freiheitskampf in sämtlichen Bereichen des Geistes begegnet waren, und die eine blinde, fast schulbubenhafte Hingabe zueinander nährten, waren typische, höchst unterschiedliche, einander ergänzende Vertreter des jungen Deutschlands oder besser gesagt des jungen Süddeutschlands; denn gegenüber Berlin und Preußen empfanden sie alle eine bittere Abneigung, eine geistesaristokratische Verachtung: für sie war Wien nach wie vor die wahre und einzige Hauptstadt der deutschen Kultur. Sie fanden Berlin militaristisch dumm-stolz, geschäftig lärmend und parvenühaft anmassend.

Beer-Hofmann, ein Sohn der wohlhabenden wienerischen Bourgeoisie, war der frohe künstlerische Bonvivant. Ein wählerischer Kunstkenner, von Natur aus ein bisschen träge, gutaussehend und versiert, mit Monokel und schmachsender Verschmitztheit, ein gewandter Mann von Welt, der die Rolle des verwöhnten Herzensbrechers zu spielen wusste.

Goldmann – ein sentimentaler Fanatiker. Klein, unscheinbar, aber mit einem kindlichen, guten und schönen Gesicht, in dem zwei ruhige, brennende, dunkle, schwermütig ernsthafte und unendlich gutmütige Augen glänzten. Ein journalistisches Arbeitstier, das nicht zu ermüden war, weil für ihn die Journalistik ein niemals ruhender Kampf für Recht und Wahrheit war. Ein Schwärmer, einer der freimütigen, unversöhnlichen Menschen, die sich unversehens für ihre Überzeugung opfern. Von seinem Federhalter floss nach seinem Besuch in Dänemark die Tinte für die leidenschaftlich überzeugenden Artikel in der *Frankfurter Zeitung*, in denen er den wegen Landesverrats verurteilten Hauptmann Dreyfus verteidigte, derentwegen er sich ein Duell mit einem der antisemitischen Pariser Journalisten einhandelte. Von dem Duell berichteten die Telegrafen in der ganzen Welt. Goldmann selber verlor kein Wort darüber in den Briefen, die er in eben jenen Tagen an die hier ansässigen, besorgten Freunde schickte.

Wenn man Schnitzler zusammen mit diesen seinen beiden treuen Freunden sah, fiel einem alsbald auf, dass er, ihr Kamerad, der bewunderte Anführer war. Nicht dass er sich etwa eine Sonderstellung anmaßte, aber man erwies ihm unwillkürlich Respekt, denn er war zwischen dem zum Zeitvertreib schreibenden künstlerischen Lebemann und dem uneigennützig fanatischen Journalisten der rastlos strebsame, der ehrgeizig schaffende Dichter. Er war derjenige, an den die anderen glaubten. Er war ihr Stolz und ihre Hoffnung.

Ein kleiner stämmiger 35jähriger Mann mit einem fein geschnittenen, durch einen braunen Vollbart spitz umrahmten Gesicht. In diesem Gesicht saßen ein paar kluger Augen, die ab und zu voll kühler Ironie funkelten, und bisweilen mit gutmütiger Liebenswürdigkeit lächelten, doch meistens nach solch kurzem Aufblitzen entweder in ernster Selbstbetrachtung verweilten oder, ein klein wenig nervös und mit geradezu medizinischer Interessiertheit, die Anwesenden examinierte.

Arthur Schnitzler ist nicht nur *Dr.* im Sinne des allgemeinen höflichen Brauchs, demgemäß man in Deutschland einem jeden Studenten oder Literaten den Dokortitel verleiht. Er bestand sein medizinisches Examen, bevor er seine dichterische Tätigkeit begann, besitzt das *Jus practicandi* und stellt noch heute Rezepte für gute Freunde und Bekannte aus.

Ihm hängt noch immer, und am meisten in seinem Blick, etwas von einem Arzt an. Man spürt,

wenn man mit ihm spricht, dass er einem gewissermaßen die Diagnose stellt.

Von den drei Freunden war er, zumindest wenn Fremde zugegen waren, der am wenigsten gesprächige. Er, der wenn er schrieb, so witzig und so gefühlvoll ist, hatte weder Beer-Hofmanns leichten, lächelnden und einschmiegsamen Scherz, noch Goldmanns leicht entflammbare Begeisterung und nahezu rührende Herzlichkeit – sein Beitrag zur Unterhaltung beschränkte sich im wesentlichen auf kluges und klar formuliertes Fragen.

Er schien gleichsam weiterhin Eindrücke zu sammeln, schien immerzu über eigenen Angelegenheiten zu brüten. Jedoch keineswegs in einer selbst-süchtig anstößigen Weise, wie sie oft die sich selbst vergötternden, schlecht erzogenen Künstler und Poeten kennzeichnet. Schnitzler ist die Verkörperung der Wohlerzogenheit, bescheiden in seinem Selbstbewusstsein und rücksichtsvoll und angenehm in seiner natürlichen Selbstbezogenheit. Ein vollendeter Gentleman.

Selten trifft man so feine liebenswürdige Menschen wie Arthur Schnitzler und seine beiden Freunde. So sicher im Umgang, dass man sich sofort vertraut und behaglich zusammen mit ihnen fühlte; so voll von jungem Idealismus, dass ein geistesverwandter Däne nach wenigen Augenblicken des Zusammenseins sich wie ein Kamerad und Freund von ihnen fühlte.

Sie verbrachten einige Wochen in Skodsborg und in Kopenhagen. Während sie die Sympathie derjenigen Dänen gewannen, deren Bekanntschaft sie machten, wurden sie selber von den wärmsten Gefühlen für Dänemark ergriffen. Sie fanden, nie etwas Schöneres gesehen zu haben, als die lichten Sommerabende am Sund, sie fanden, dass Kopenhagen die freundlichste und munterste Stadt und so mit ihrem lieben Wien verwandt war, dass ihnen hier sogleich heimlich zumute war. Sie fanden, jung und begeisterungsfähig wie sie alle waren, dass keine Frauen reizender, freundlicher und netter waren, als die jungen Mädchen, die mit ihrem hellen unbefangenen Lächeln Promenade der Østergade verschönern und beleben.

Arthur Schnitzler sagte eines Tages – und vielleicht stellte er die richtige Diagnose: „Die *Liebelei*, die hier gespielt wird, ähnelt zweifelsohne in vielem der, die ich nach Beobachtungen in Wien geschildert habe. Sie endet sicher seltener mit so brutalem Ernst, solch unheilbarer Verzweiflung.“

Heute abend wird das Kopenhagener Publikum sich ein Urteil bilden können.



Vorderseite von Peter Nansens *Gesammelte Schriften III*.
København: Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag 1920

Die Theater

– 0 –

Folketeatret: *Liebelei*, Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. *Der Ehemann vor der Tür*, Vaudeville-Bagatelle nach Scribe.

In den Schauspielen, die *Arthur Schnitzler* geschrieben hat, gibt es nur zwei Männer, die immer wieder in den Vordergrund treten und die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Sie sind beide jung, unabhängig und darauf versessen, das Leben zu genießen. Ihre Gespräche handeln von den Frauen. Andere Interessen scheinen sie nicht zu haben. Sie sind weder ehrgeizig, noch gelehrt, aufopfernd oder rücksichtslos. Die Gesellschaft mit ihren vielen Fragen interessiert sie nicht, sondern sie untersuchen ihr eigenes Seelenleben und versuchen sich Klarheit über ihre eigenen Gefühle zu verschaffen. Einer von ihnen sagt an einer Stelle: „Das Weib ist ein Rätsel. – So sagt man! Was für ein Rätsel wären wir erst für das Weib, wenn es vernünftig genüge wäre, über uns [Männer] nachzudenken.“

Der eine dieser Männer ist ein skeptischer Räsonneur. Witzig, elegant, liebenswert, aber nicht sehr neuartig. Der andere ist sein genaues Gegenteil - vielleicht geht es ihnen sogar wie den Elfen, die in Wirklichkeit ein und dieselbe sind, das heißt verschiedene Ausdrücke für die beiden unterschiedlichen Seiten einer Person. Eine Person, die einen Moment lang zu sich selber spöttisch sagt:

Warum genieße ich denn nicht die Früchte des Lebens, ohne bei jedem Biss zu grübeln und zu phantasieren - dann aber doch die Wirklichkeit umdichtet, und seine Geliebte zu einer anderen macht als sie ist, und in seinem weiter arbeitenden Gehirn er Traum und Wirklichkeit, Vergangenheit und Gegenwart vermengt, und dabei einen Wirrwarr schafft, in dem seine Lebensfreude zugrunde geht. In solchen Augen-blicken nennt er sich, wie in Schnitzlers erstem Buch, einen *Hypochonder der Liebe*, und sein anderes Ich erklärt ihm, dass sein Unglück darin besteht, dass er immer das Vergangene wie einen schwere Last mit sich herumschleppt.

Ein solcher Mann ist Anatol, der Hauptdarsteller in den witzigen und seelenvollen Gesprächen, die in Schnitzlers Debütwerk zu finden sind, genau wie Fedor im Schauspiel *Das Märchen* und auch Fritz in *Liebelei*, dem Schauspiel das gestern abend im *Folketeatret* aufgeführt wurde.

Fritz hat sich auf ein Verhältnis zu einer verheirateten Dame einge-lassen. Dieses Verhältnis hat ihn zerrüttet. Die ewige Gefahr, vom Ehemann belauert zu werden, ihre Angst, wenn sie bei ihm ist, das Verborgene, Fieberhafte, Verstohlene an ihrem Verhältnis, das sie „dämonisch“ macht, wie der Freund es lächelnd ausdrückt. All das hat ihn zum Beben gebracht, wenn ein Brief auf seinem Tisch liegt oder wenn es plötzlich an seiner Tür klingelt.

Um ihn aus dieser Lage zu retten, hat der Freund ihn mit einem kleinen, lieben Mädchen zusammengebracht, das keine Forderungen stellt. Er soll ver-suchen, sich in einer Beziehung, die weder „interessant“ noch „dämonisch“ ist, von den gewaltigen Stürmen zu erholen. Das Mädchen mag ihn sehr, und er braucht keine Skrupel zu haben. Er muss bloß sagen: „Besser ich als ein anderer. Denn der Andere ist unausbleiblich wie das Schicksal.“

Von dieser *Kæresteri* – *Liebelei* auf Deutsch, die dänische Übersetzung *Elskovsleg* (eigtl. *Liebesspiel*) ist ein bisschen weit hergeholt – handelt das Schauspiel. Diese melancholische Alltagsgeschichte wird von einem feinen und liebenswerten Mann erzählt, der die großen Worte meidet, genauso wie die brutalen Effekte und die lügenhaft reißerrischen Dialoge, die das Publikum vereinnahmen sollen. Wie ein Sonnenstrahl gleitet der junge Mann in das ärmliche Leben des einfachen Mädchens. Was für ihn nur ein augenblickliches Vergnügen ist, wird für sie die Verwirklichung aller Träume. Plötzlich bietet ihr das Leben all das, worauf sie wartete, als sie an ihrem Fenster saß und über die unzähligen Dächer der Stadt blickte. Christine ist die moderne Louise Miller aus Schillers *Kabale und Liebe*. Doch wo Schiller seinen ganzen ungestümen Hass der Jugend in das Stück einbringt und Louise an politischen Ränken untergehen lässt, setzt Schnitzler weniger hart an und hält sein Schauspiel innerhalb eines engen Rahmens, indem er das Liebesglück der kleinen Musikantentochter am Verhältnis zu einer verheirateten Dame scheitern lässt. *Kabale und Liebe* nannte Schiller sein bürgerliches Drama, heute, hundert Jahre danach, hat die Liebe den gesamten Platz im Titel erobert, und im Stück gleich mit.

In den Repliken des Schauspiels liegen sowohl Witz, Innerlichkeit als auch Poesie vorhanden. Mit einer besonderen Vorliebe hat Schnitzler bei den beiden kleinen Mädchen draußen aus der Vorstadt verweilt: sie sind „die zwei süszen Mäderl“. Wenn sie schwatzend mit ihrem drolligen und melodischen Wiener Dialekt zuhause rege in der Junggesellenwohnung zu schaffen machen, Kaffee einschenken, ihre Freunde verwöhnen und munter wie zwei zwitschernde Vogeljungen sind, die der Sonne entgegenfliegen, liegt eine ausge-lassene Poesie über ihnen. Ihre Repliken lassen sich nur schwerlich, um nicht zu sagen unmöglich, ganz auf Dänisch wiederzugeben. Der Charme ihres Dialekts geht in der Übersetzung verloren. Da nützt es nichts, sie Kopen-hagener Dialekt sprechen zu lassen. Der Kopenhagener Slang ist weder melodisch noch naiv, und der Kopenhagener fühlt sich nicht gerührt, wenn er ihn hört. Der Wiener allerdings liebt die Sprache seiner Geburtsstadt mit den vielen r's und l's,

so wie er die heitere Stadt und die munteren Walzer ihrer Komponisten liebt.

Trotzdem gleichen Wien und Kopenhagen einander im Ton, ja in der gesamten Stimmung. Es ist sicherlich kein Zufall, dass Peter Nansens Bücher in Wien Aufsehen erregt haben, das ganz dem in Kopenhagen geweckten gleichkommt, und dass deutsche Kritiker Nansen und Schnitzler oft miteinander vergleichen.

Doch obwohl die lokale Stimmung bei uns nicht nachempfunden werden konnte, so enthält *Liebelei* doch so viel anderes Feines und Allgemeinmenschliches, dass es vollständig verständlich wirkt, dass das *Folketeatret* das Schauspiel zur Aufführung gebracht hat.

Für diese Saison war es die erste Vorstellung an diesem Theater, für die ein wirkliches Interesse bestanden hat.

Wenn das Ergebnis den Erwartungen nicht gerecht wurde, ist dies einzig und allein die Schuld der Aufführung. Das langsame und langweilige Tempo, in dem *Liebelei* gespielt wurde, drückte ständig auf die Stimmung. Fräulein *Abrahams*, die das kleine rührende Mädchen spielte, das zugrunde geht, und Herr *Hellemann*,^[42] der ihr Vater, der eine ausgesprochen schöne und eigentümliche Figur, war, bewegten sich die ganze Zeit über im Melodrama. Möglicherweise hat die Angst viel von Fräulein *Abrahams*' Spiel zerstört – sie verfiel in einen weinerlichen Ton und verlieh Christine nicht die gelassene Poesie, auf der so viel von der Wirkung des Schauspiels beruht. Hier stand sie vor einer Aufgabe, für deren Erfüllung ihr die grundlegenden Voraussetzungen fehlen, aber da dieses Rollenfach so neu für sie ist, kann es sein, dass sie ihr bei späteren Aufführungen besser gerecht wird als gestern abend. Sie wird aber bei dergleichen Rollen immer gegen ihre Persönlichkeit anzukämpfen haben. Bedeutend besser war Herr *Martinius Nielsen*,^[43] als junger Mann – sein Spiel war ausgesprochen stimmungsvoll, doch waren auch seine Worte zu getragen.

Herr *Jacobsen* war der lustige Räsoneur. Den ersten Repliken fehlte etwas vom rechten Glanz und von der Jugend, doch wurde er später erheblich besser.

Allein Frau *Anna Larssen*,^[44] traf vom ersten Augenblick an den rechten Ton. Diese kleine lebenslustige Mizi kam ins Wohnzimmer wie der strahlende Sonnenschein, ganz gleich ob sie sprach oder nur neugierig durch das Zimmer schwänzelte und sich überall umsah, so war eine ansteckende Heiterkeit über ihr und ein schelmischer Liebreiz, die überzeugend wirkten. Möglicherweise wäre Frau Larssen als Christine gut gewesen, andererseits wäre es schade gewesen, ihr den Triumph zu nehmen, den sie nun in einer Rolle feierte, die nicht den Rollen ähnelt, die sie sonst spielt.

Der Abend bot ein Debüt. Herr *Hertel* spielte die schwierigste Rolle des Stücks. Es war ihm lediglich eine Szene zugeordnet. Er war der betrogene Ehemann, der zum Liebhaber seiner Frau kommt, ihm seine Briefe gibt und ihn herausfordert. Man soll spüren, dass mit diesem Mann der Tod in den Raum kommt. Er spricht kurz und knapp. Einem Debütanten eine solche Rolle zu geben, bei der es ausschließlich darauf ankommt Autorität und Selbstbeherrschung zu zeigen, ist eine überraschende Vorgehensweise.

Bei Herrn Hertels Eintreten gab es Gelächter im Haus los. Er war bleich wie der Tod, in einen schwarzen Frack gekleidet und schlich in großen Bogen um sein Opfer herum. Dass dies an eine Karikatur angrenzte, konnte jeder sehen. Trotzdem hatte das gesamte Auftreten etwas, was das Interesse weckte. Hier lag eine Idee vor, und die Idee wurde vorbehaltlos umgesetzt. Diese Augen in dem bleichen Maskengesicht werden einem allerdings in Erinnerung bleiben. Hr. Hertel wagte mehr, als Debütanten dies zu tun pflegen. Er fiel einem auf und man wird seiner nächsten Leistung mit einer gewissen Erwartung entgegensehen.

Liebelei wurde mit Beifall und Vorhängen aufgenommen. Die Ausstattung des Stücks war nett, insbesondere im ersten Akt, und die Bühnenwirkung kann beachtlich werden. Sie ist die ganze Zeit über interessant, sogar in dieser Ausführung, die mehrfach am Ziel vorbeigeht.

Vor *Liebelei* wurde *Ægtemand i Knibe* (*Der Ehemann vor der Tür*), eine ziemlich umfangreiche „Vaudeville-Bagatelle“ aufgeführt. Das dumme, alte Stück ist fast schon 100 Mal aufgeführt worden, und ist so schlecht, dass es sicherlich weitere hundert Aufführungen erleben wird.

Poul Levin^[45]



Severin Abrahams, Direktor des Volkstheaters

Die Schriftsteller der Liebe

Am Sonntag, den 2. August 1896 traf Arthur Schnitzler aus Göteborg kommend in Kopenhagen ein. Als eine seiner ersten Handlungen nahm er mit Peter Nansen Kontakt auf und bereits am darauffolgenden Tag nahmen sie zusammen das Frühstück ein. Sie waren einander nie zuvor begegnet, doch laut Schnitzlers Tagebuchaufzeichnungen trafen sich die beiden Schriftsteller in den drei Wochen, in denen dieser sich in Dänemark aufhielt, mindestens fünf Mal, und zwar, den besagten Montag morgen ausgenommen, am Mittwoch, den 12. August bei Nansen, am Donnerstag, den 13. in einem Restaurant, am Sonntag, den 16. in Skodsborg, wo das Ehepaar Nansen zum Abendessen bei Schnitzler und seinen

beiden Freunden Beer-Hofmann und Goldmann eingeladen war, sowie schließlich am Freitag, dem 21., an Schnitzlers letzten Abend in Dänemark, an dem die Freunde bei Nansen zusammenkamen und später ins Café gingen, wo sie alle Georg Brandes trafen.^[46]

Für Schnitzler war es einleuchtend gewesen, dass er Peter Nansen treffen musste, beide befanden sie sich in einer entscheidenden Phase ihres Schaffensprozesses, und Kritiker, sowohl in den deutschsprachigen Ländern als auch in Dänemark, verglichen die beiden Schriftsteller miteinander, die beide durch ihre Behandlung des Themas Liebe Aufsehen erregt hatten. Wie Kurt Bergel schrieb: „Sie sind Altersgenossen, und ihre Ähnlichkeit erstreckt sich zumindest auf die häufige Wahl erotischer Themen und eine gewisse Zurückhaltung in der Erzählweise und Atmosphäre.“^[47] Schnitzler erzählt in der Tat in seinem ersten Brief aus Wien an Nansen davon, dass seine Bekannten ihn nach seiner Heimkehr als erstes gefragt hätten, ob er Peter Nansen kennengelernt habe.

Schnitzler war 1894-95 bei einem größeren Leserpublikum durch die Novelle *Sterben* bekannt geworden, die er Anfang 1894 an seinen Verleger Samuel Fischer geschickt hatte. Dieser wollte die Novelle gerne herausgeben, befürchtete aber, dass sie aufgrund ihres harten Inhalts nicht viele Leser finden würde. Wider alle Erwartungen wurde die Novelle von der Kritik in hohen Tönen gelobt und von den Lesern positiv aufgenommen, als sie zuerst in der Zeitung *Neue Deutsche Rundschau* und später von dem Verlag *Fischer* veröffentlicht wurde.

Die Uraufführung des Schauspiels *Liebelei* am 9. Oktober 1895 im Wiener Burgtheater wurde Arthur Schnitzlers erster Bühnenerfolg:

Wie schon die Protagonisten der Novelle *Sterben* scheinen auch die Gestalten in *Liebelei* keine Geschöpfe des Autors zu sein, sondern alltägliche Figuren des Wiener Fin de siècle. Gerade die Tatsache, daß der Autor Personen, Konflikte und Situationen aus der Realität des Alltags auf die Bühne gebracht hat, ist einer der Gründe für den glänzenden Erfolg des Werkes.^[48]

Das Stück gab beim Publikum Anlass zu heftigen Diskussionen, und einige wandten sich in Briefen an Schnitzler, mit der Bitte einen Streit oder eine Wette zu entscheiden, zum Beispiel ob die Heldin des Stücks, Christine, bis zu ihrem Tod „unschuldig“ bleiben würde, oder ob der Held Fritz noch immer seine frühere Geliebte liebte, als er das Verhältnis mit Christine einging.^[49]

Liebelei wurde kurz nach der Wiener Premiere in Frankfurt mit großem Erfolg gespielt und anschließend folgten 1896 Aufführungen in Berlin, Köln, München, Graz, Verona, Mailand, Prag und Sankt Petersburg. Schnitzler war somit in ganz Europa bekannt geworden.

Zum ersten Januar 1896 war Peter Nansen literarischer Leiter des Verlages *Gyldendal* geworden. *Gyldendals* Stellung als führender Verlag des Landes wurde 1895 durch *Det nordiske Forlag* herausgefordert, der durch den Zusammenschluss dreier kleinerer Verlage entstanden war. Der Eigentümer von *Gyldendals*, Jacob Hegel, besaß nicht die Eignung seines Vaters für das Verlagsunternehmen und benötigte Hilfe.^[50] Bjørn Bjørnson, der älteste Sohn Bjørnstjerne Bjørnsons, der damals Regisseur am *Dagmar-teatret* in Kopenhagen war, sagte eines Tages zu Hegel: „Der Mann den du brauchst, ist *Peter Nansen*.“^[51]

Peter Nansen war zu diesem Zeitpunkt berühmt-berüchtigt, sowohl als Person, wie auch als Schriftsteller und Journalist, und seinem Einstieg bei *Gyldendal* begegnete man mit Skepsis, auch weil er keine Erfahrungen als Verleger aufzuweisen hatte; dennoch sagte ein so erfahrener Verleger wie der Schwede Karl Otto Bonnier über ihn, dass „er alle die besten Eigenschaften eines erstklassigen Verlegers besäße“ („besitta alla en första klassens bokförlagsledares bästa egenskaper“).^[52]

1896 waren fünf von Peter Nansens Büchern auf Deutsch erschienen: *Eine glückliche Ehe – Julies Tagebuch, Roman – Maria, ein Buch der Liebe – Gottesfriede* (gleichzeitig mit den dänischen Originalausgaben) und der Briefroman *Aus dem ersten Universitätsjahre*. Lou Andreas-Salomé^[53] schrieb 1896 in *Cosmopolis*: „Von allen skandinavischen Dichtern der letzten Jahre ist am überraschendsten Peter Nansen in der deutschen Litteraturwelt bekannt geworden.“^[54] Sie erklärt seinen Erfolg folgendermaßen:

[...] in ihm verbindet sich unwillkürlich die feinfühligste Grazie der erotischen Schilderung mit einer hohen künstlerischen Ergriffenheit, die Alles, selbst jeden Einzelteil einer frivol prickelnden Scene, dem streng künstlerischen Endzweck untertan macht. Ich glaube, darauf beruht die eigentümliche Suggestionskraft, mit der er uns in den Bann seiner Stoffe zwingt, bis wir sie rein genießend, – sozusagen standpunktlos, – gleich weit entfernt von Entrüstung wie von Lüsternheit, in uns aufnehmen. Eine ähnliche Wirkung habe ich fast nur noch in einigen besten Arbeiten des jungen Oesterreichs gefunden, dem Nansen in seiner geistigen Veranlagung am nächsten steht.“^[55]

Hier kommt Lou Andreas-Salomé auch auf die Übereinstimmungen zu sprechen, die zwischen der dänischen und der österreichischen Literatur um die Jahrhundertwende bestanden, und die u. a. in Nansen und Schnitzlers Werken an den Tag traten. In einem Nachruf für Peter Nansen hat Norbert Falk geschrieben, dass er „eine Art von nordischem Verwandten Arthur Schnitzlers [...] ein älterer Vetter des nur wenig jüngeren Wieners“^[56] war.

Ihre „Verwandtschaft“ zeigt sich u. a. darin, dass sie beide ihre Liebesbeziehungen und –erlebnisse in ihren literarischen Werken behandelt und bearbeitet haben. Sie hatten viele Verhältnisse mit Frauen, oft zu mehreren gleichzeitig, wichen davor zurück sich zu binden, und keiner von ihnen glaubte an die Ehe. Arthur Schnitzlers Erzählung *Blumen* (1894) und das Schauspiel *Das Märchen* (1891) sind literarische Versuche einer Bearbeitung der Erlebnisse mit Marie (Mizi) Glümer. Selbst hat er in einem Rückblick über die wichtigsten Ereignisse des Jahres am 31. Dezember 1890 in sein Tagebuch geschrieben:

Begann das 'Mährchen' zu schreiben. 'Das Mährchen von der Gefallenen'. Befreie mich. – Psychologisches aus meinem Verhältnis mit Mz. – auch viel äußere Umstände – hoffe, daß es gelingt! – hoffe.^[57]

Schnitzler hatte 1889 die Schauspielerin Marie Glümer (1873-1925) kennengelernt, als sie sich als Patientin an ihn wandte; kurze Zeit darauf wurde sie seine Freundin. Da er sich nicht mit ihrer Vergangenheit abfinden konnte – sie war nicht unberührt gewesen – konnte er sich nicht mit ihr verheiraten. Eben über dieses gesellschaftlichen Vorurteil handelt das Stück *Das Märchen*. Schnitzler hat in seinem Tagebuch zugegeben, dass er eines Tages ein Gefühl gegenüber Mizi hatte „– als dem Mädels, mit dem man eben ein Verhältnis hat.“^[58]

Peter Nansen war nicht gerade der Traum einer jeden Schwiegermutter, als er 1892 ein Verhältnis mit der zwölf Jahre jüngeren Betty Müller anging. Er war als gewiefter Verführer, Freidenker und „Kulturradikaler“ bekannt. Das junge Paar traf sich deswegen heimlich. Allerdings war ein Verhältnis mit dem bekannten Peter Nansen schwer zu verheimlichen. Am ersten Januar 1893 begann sein Roman *Julies Dagbog*^[60] in *Politiken* zu erscheinen. Über dieses Romantagebuch mit einer weiblichen Hauptperson schreibt Kela Kvam, dass „er sich so dicht wie überhaupt möglich der Wirklichkeit näherte.“^[60]

In einem Brief an Peter Nansen schreibt Betty Müller 1894: „Ich erinnere mich noch an die Angst, mit der ich seinerzeit *Pol* [Politiken] in die Hand nahm, wenn es *Julie* gab. Ich hatte Angst davor, dass die ganze Welt sehen würde, dass ich es war.“^[61]

Wenn für Betty Müller Grund bestand sich zu ängstigen, lag dies daran, dass sich die Tagebuchverfasserin Julie über alle die moralischen Gebote der damaligen Zeit hinwegsetzte, die für das Auftreten einer jungen Dame aus gutem Hause galten. Anstelle sich mit dem soliden, sicheren Erik zu verloben und später zu verheiraten, wirft sie sich in die Arme eines berüchtigten Don Juan-Schauspielers, der sie nach einiger Zeit leid wird. Im Gegensatz zur weiblichen Hauptperson in Arthur Schnitzlers *Märchen* ergeht es der „gefallenen“ Frau gut. Obwohl sie sehr leidet, weil sie verschmäht wurde, bereut sie ihr Verhältnis zu dem Schauspieler nicht, und Erik, der über ihr Verhältnis Bescheid weiß, liebt sie noch immer und möchte sie heiraten.

Der Roman *Maria*^[62] ist eine Fortsetzung von *Julies Dagbog*. Auch er ist ein Romantagebuch. Doch erzählt hier der Mann. Wie Kela Kvam schreibt, „ist von einem Bekehrungsroman die Rede, der den Don Juan des Buches *von den Vielen zu der Einen* führt“.^[63] Und das Buch war ein Antrag an Betty Müller, von der es eine idealisiertes Bild wiedergibt. Sie war zur Erholung auf Korsika, nachdem sie einen Blutsturz erlebt hatte und Tuberkulose in der einen Lungenspitze festgestellt worden war. Nach Erhalt des Buches schrieb sie an ihn:

Eine vergleichbare Engelsfrau gibt es doch in der ganzen Welt nicht. Ich habe in meinem ganzen Leben noch kein so schmeichelndes Porträt gesehen. Das *bin* ich – und zwar in 99. Potenz. Ich werde ganz verlegen, wenn ich über dieses Wundergeschöpf lese.“^[64]

Als Arthur Schnitzler 1896 in Dänemark war, besuchte er auch am Diens-tag, den 18. August Georg Brandes, der zufolge von Schnitzlers Tagebuch auch seine Version des Verhältnisses zwischen Betty Müller und Peter Nansen schilderte:

– Ich ging zu Br. mit Richard, der ihn bereits, durch eine Karte von mir eingeführt, kennen gelernt hatte. – Das erste was er uns sagte, bezog sich auf Peter Nansen; wie uns die Frau gefallen, und als wir ihre Anmut und 'Unschuld' lobten, ironisierte er unsere Menschen-kennntnis und erzählte: N. habe sie immer geliebt und ihr nach Nizza geschrieben, sie solle wieder zu ihm; da habe sie geantwortet, nur wenn er sie heirate. Und richtig hat er sie geheiratet – aber ich bitte Sie, das ist doch nicht schön, wenn eine Jahre lang sich im Bett mit einem s. Kerl und Schurken^[65] herumwälzt – Sie hat ihm wahrscheinl. eingeredet, dass der sie nie besessen hat ... Wir haben ihn sehr bedauert.^[66]

Einen Grund, weswegen man Peter Nansen hätte bedauern sollen, bestand gemäß Kela Kvam nicht. Verschiedenes deutet darauf hin, dass er selbst Betty in die Arme des erwähnten „Schurken“ getrieben hat:

Das Verhältnis verwickelte Betty Müller in ein Netz aus Verstellung und ließ sie recht ausgekocht werden im Spiel der Liebe. Peter Nansen behielt sich das Recht vor, andere Göttinnen neben ihr zu verehren. Das gleiche Recht sprach er ihr zu und fühlte, dass dies das Verhältnis extra reizvoll machte.^[67]

Kurz nach seiner Rückkehr schreibt Schnitzler an Nansen, dass die Herren Norrie und Jensen mit dem *Folketeatret* in Kopenhagen wegen einer Auf-führung von *Liebelei* verhandelten.

William Norrie und C.E. Jensen waren alte Schulkameraden und Freunde fürs Leben. Sie waren beide Feuer und Flamme fürs Theater und hatten zusammen das Schauspiel *Fem Søstre* (Fünf

Schwestern) geschrie-ben, das in der Saison 1908-09 mit einem gewissen Erfolg im Casinoteater in Kopenhagen aufgeführt wurde. William Norrie war Schriftsteller und hatte 1896 zwei Bücher herausgegeben; C.E. Jensen war der führende Theaterkritiker der Zeitung *Social-Demokraten* und übersetzte Schauspiele, insbesondere aus dem Französischen und Deutschen. 1902 übersetzte er Arthur Schnitzlers *Hochzeitsmorgen* für das *Dagmar-teatret*^[68] sowie zusammen mit Norrie mehrere Theaterstücke, hierunter 1897 Arthur Schnitzlers *Liebelei* für das *Folketeatret* (Volkstheater).



Szenenphoto aus *Liebelei*, Sonderaufführung Kopenhagen 1897.
 Von links: Johannes Nielsen, Holger Hofmann, Betty Hennings und Anna Larsen.
 Theatermuseum Kopenhagen

Das Stück hatte am 9. März Premiere und wurde insgesamt 11 Mal gespielt. Weil es ein kurzes Stück ist, wurde es zusammen mit anderen aufgeführt, am Premierenabend mit einem Vaudeville nach Scribe und Mélesvilles *Der Ehemann vor der Tür*, bei anderen Aufführungen zusammen mit *Die kleinen Lämmer*^[69], einer Operette in zwei Akten. Mette Borg meint, dass der Schriftsteller Herman Bang möglicherweise an der Inszenierung von *Liebelei* beteiligt war. Er war im Herbst 1897 offiziell als Regisseur am *Folketeatret* angestellt, wo der Leiter des Theaters, Severin Abrahams, wollte, dass Bang sich insbesondere der jungen Schauspieler annehmen solle und eine Reihe literarischer Vorstellung auf die Beine stellen sollte.^[70] Gegen Mette Borgs Vermutung spricht die Tatsache, dass Herman Bang und Peter Nansen sehr enge Freunde waren, und wenn Bang an der Aufführung beteiligt gewesen wäre, hätte Nansen das sicherlich gewusst und Schnitzler in seinem Brief vom 26. März davon erzählt, in dem er über die dänische Aufführung schreibt, von der er schwer enttäuscht war. Das lag insbesondere daran, dass die Rolle der jungen Christine an Johanne Abrahams vergeben wurde, die Nansen geradewegs „eine Elefanten-Dame“ nennt. Doch einmal hat Herman Bang mitgemischt. *Teatermuseet* in Kopenhagen ist im Besitz eines fotografischen Bühnenbildes *Liebelei*, auf dessen Rückseite geschrieben steht: „Herman Bangs Regie: Schnitzler, *Liebelei*, Folketeatret 1897 (Sondervorstellung)“. Auf dieser Fotografie ist Betty Hennings abgelichtet, die ansonsten nicht auf der Rollenliste von *Liebelei* war.

Leider ist es nicht möglich gewesen, weitere Auskünfte über die erwähnte Sondervorstellung zu finden. Auch *Politikens* Kritiker Poul Levin war von Fräulein Abrahams enttäuscht, die wie er schreibt „in derartigen Rollen immer gegen ihre Persönlichkeit ankämpfen werden muss.“ Dahingegen rühmt er Anna Larssen in der Rolle der Mizi, was nach ihm auch Robert Neiiendam tut:

Die Aufführung von Arthur Schnitzlers poetischem Schauspiel *Liebelei* war ein außerordentliches Ereignis, und dessen dichterisches Werk erhielt Leben durch Hellemanns gefühlvolle Darstellung des alten Musikers und Anna Larssens hinreißendes Spiel als schelmische Mizi. [\[71\]](#)

In dem Brief vom 26. März hatte Peter Nansen auch die frohe Botschaft für Schnitzler, dass er und Betty einen Erben erwarteten. Der Zufall wollte es, dass auch Schnitzlers damalige Freundin, die Gesangslehrerin Marie Reinhard in Umständen war, weswegen ihre Eltern sich sehr peinlich berührt fühlten. Ihr Vater zwang Schnitzler das Versprechen ab, sich mit seiner Tochter zu verheiraten. Mizi Reinhard hatte die Schwangerschaft bereits im Januar 1897 festgestellt, und sie war die eigentliche Ursache dafür, dass das Paar sich im April nach Paris begab. In seinem Brief an Peter Nansen vom 15. März 1897 hat Schnitzler erzählt, dass er nach Paris reisen möchte und dort vielleicht zwei Monate bleiben werde; Mizi Reinhard wird aber mit keinem Wort erwähnt. Ins Tagebuch schrieb er am 6. Mai:

Mz. sehr lieb; wohlthuend – möchte doch lieber allein sein. Sag ich mir die Wahrheit: das liebste wär mir ein Harem; und ich möchte weiter gar nicht gestört sein. Es ist zu bezweifeln dass ich zur Ehe geboren. [\[72\]](#)

Schnitzler ist im Juli-August auf Ferien in Ischl, und von dortaus gratulieren er, Beer-Hofmann und Goldmann am 22. August dem Ehepaar Nansen zu der soeben geborenen Tochter. In Ischl trifft er eine frühere Freundin, Risa Strisower, wieder, mit der er laut Farese „unerhörte Zärtlichkeiten“ austauscht, [\[73\]](#) und zur gleichen Zeit leitet er ein Verhältnis zu einer „Frau Y“ aus Berlin ein (Rosa Freudenthal). In seinem Tagebuch notiert er am 30. Juli:

Eigentlich sehn ich mich ein bischen nach Y.; - stark nach Risa; nach Mizi II [Marie Reinhard, Mizi I var Marie Glümer] gar nicht – wollte lieber sie erst nachher sehn; eher Angst. – Oft komme ich mir vor – als wär ich das herzloseste, kälteste Individuum, nur von Begierden, kaum von Gefühlen. [\[74\]](#)

Mizi Reinhard hielt sich von Anfang August an in Mauer in der Nähe von Wien auf. Hier gebar sie am 24. September, also einen Monat nachdem Schnitzler Nansen zu seiner neugeborenen Tochter gratuliert hatte, ein totes Kind. Dass Schnitzler herzlos und kalt gewesen sein soll, widerlegt seine Reaktion auf das totgeborene Kind: „Schnitzler ist erschüttert und weint stundenlang. Er spürt einen tiefen Schmerz, der größer ist als damals beim Verlust seines Vaters.“ [\[75\]](#)

Trotz der großen Liebe zu ihr heiratete Schnitzler Marie Reinhard nicht; doch als sie am 18. März 1899 starb, verfiel er in eine ungeheuerlich tiefe Trauer, alles ward ihm gleichgültig und er hatte das Gefühl am Ende zu sein. Dies erklärt vielleicht teilweise die Pause, die im Briefwechsel zwischen Nansen und Schnitzler von 1898 bis 1902 entsteht, wo die Planung der Herausgabe von Schnitzlers Novellen bei *Gyldendal* beginnt.

Wovon die bewahrten Briefe aus dem Briefwechsel zwischen Nansen und Schnitzler nichts erzählen, was aber aus einem Brief von Schnitzler an Emmy Drachmann [\[76\]](#) hervorgeht, ist, dass sein Einakter *Literatur* (1901) [\[77\]](#) im Frühjahr 1902 in Kopenhagen aufgeführt wurde, ohne dass dies ihm mitgeteilt worden war, und ohne dass er dafür bezahlt worden war. Dies kann wundern, da das Stück

am *Königlichen Theater* aufgeführt wurde.^[78] Es kam gut an, nur nicht beim Kritiker der Zeitung *Politiken*. Schnitzler schrieb darüber an Frau Drachmann:

Ich kann übrigens ganz gut begreifen, dass ein Blatt – wie Sie es mir von *Politiken* schreiben – sich gegen ein Stück wie *Litteratur* wendet, wenn es eben allein, getrennt von den dazu gehörigen Einaktern, gegeben wird. Seine von mir gewünschte Wirkung kann *Litteratur* nur als lustiger Abschluss nach den drei ernstesten Stücken thun, und ich hätte auch nie die alleinige Aufführung der *Litteratur* gestattet, wenn man mich darum gefragt hätte.^[79]

Im Mai 1903 wandte der Übersetzer Johannes Magnussen^[80] sich an Schnitzler und bat um dessen Einverständnis für die Übersetzung des Schauspiels *Das Vermächtnis* (1898).^[81] Er hatte mit Peter Nansen darüber gesprochen, ob dessen Frau nicht die Hauptrolle im Stück spielen wolle. Nansen gefiel der Gedanke, er befürchtete bloß, dass Schnitzler die Zulassung bereits anderweitig vergeben hatte.^[82]

Auch Marie Bisgård, eine Mitarbeiterin von *Gyldendal*, wandte sich an Schnitzler, weil sie gerne einige seiner Werke übersetzen möchte. 1902 bat sie ihn darum, sich mit Hinweis auf ihre sprachlichen und literarischen Fähigkeiten^[83] an Peter Nansen zu wenden. Aus einem späteren Brief an Schnitzler geht hervor, dass sie es war (und Peter Nansen hatte dies natürlich gewusst), die die Autorisation für die Übersetzung von *Das Vermächtnis* erhalten hatte. Sie hatte das Stück vergeblich den Kopenhagener Theatern angeboten, 1909 glückte es dann, und am 26. Mai führte Den frie Scene es mit Erfolg auf.^[84]

1913 versuchte sie sich erneut, als sie Schnitzler in einem Brief davon berichtete, dass der neue Direktor bei *Det kongelige Teater*^[85] an seinem Stück *Das weite Land* (1910)^[86] interessiert sei, weswegen sie das Recht zur Übersetzung haben möchte^[87]. Sie übersetzte das Stück, doch wurde es nicht am Königlichen Theater aufgeführt.

1908 schickt Schnitzler sein gerade erschienenenes Buch *Der Weg ins Freie* an Peter Nansen, der sich bedankt, indem er schreibt, dass das Buch ihn interessiert habe, wie nur wenige andere Bücher es getan hätten. In seinem nächsten Brief fragt er, ob er die Rechte zur Veröffentlichung des Romans in Skandinavien bekommen kann, und kurz darauf fängt Elise Koppel mit ihrer Übersetzung an.

In Verbindung mit seiner Besprechung von *Der Weg ins Freie* schreibt Ulrich von Bülow, dass die beiden Erlebnisse, Marie Reinhardts Geburt des toten Kindes und ihr eigener Tod zwei Jahre später, sich traumatisch auf Schnitzler ausgewirkt haben:

Erst als er Olga Gussmann kennengelernt hatte und von ihr 1902 einen Sohn bekam, wendete er sich – exakt eine Stunde nach der Geburt – dem alten Stoff von neuem zu. Diesmal dachte er an einen Roman. Noch in der Endfassung von 1908 verweist das Gespräch Georg von Wergenthins mit dem Vater seiner schwangeren Geliebten ebenso wie der Tod des Kindes auf Selbsterlebtes.^[88]

Der Roman wurde zuerst in *Der Neue Rundschau* im Zeitraum vom 1. Januar bis zum Juni 1908 gebracht. Am ersten Juni erschien er als gebundene Ausgabe beim *Samuel Fischer Verlag* und wurde schnell ein so großer Erfolg, dass er binnen kurzer Zeit in sechs Auflagen herauskam. Bis 1929 erreichte er eine Auflagenhöhe von insgesamt 136 Auflagen. Weshalb? Vielleicht unter anderem deswegen wie Farese meint:

Judentum, Antisemitismus, Zionismus, Sozialismus, politische und kulturelle Dekadenz und die Unfähigkeit, der Lage Herr zu werden, sind die Themen, die die Gestalten dieses Buches verkörpern. Die Hauptrolle spielt folglich nicht das Paar Georg von Wergenthin – Anna Rosner,

sondern das gebildete Bürgertum des Wiener Fin de siècle mit seinen verschiedenen Facetten. Neu an der Technik des Romans ist Schnitzlers Idee, das Erzählmateriale in eine Reihe von Schlüssel-szenen zu gliedern. [\[89\]](#)

Wann genau *Der Weg ins Freie* in Dänemark herausgegeben wurde, ist nicht bekannt; doch in *Berlingske Aftenavis* wird am 23. März 1910 eine Rezension mit der Überschrift *Moderne Verdenslitteratur (Moderne Weltliteratur)* gebracht. Hier benutzt der Rezensent die Gelegenheit, um den Verlag *Gyldendal* für die Herausgabe der Reihe „Roman og Novelle“ zu loben, die eine Tür zu einer größeren literarischen Welt als nur der dänischen öffnet. Er nennt es verdienstvoll, dass diese Serie nun mit dem *Weg ins Freie* auch Arthur Schnitzler bei einem größeren dänischen Publikum bekannt macht, und zwar durch ein großes Buch, „das wertvoll ist, sowohl durch seine überlegene und feine Personenzeichnung als auch durch seine interessanten Gesellschaftsschilderungen.“

Det kongelige Theater

Søndag den 22de Februar 1914 Kl. 3¹/₂

Liden Kirsten | **Livjægerne paa Amager**

Indgangen saltes Kl. 3. | Forbi entrant Kl. 6.

Billetter til enkelte Priser saa fra Kl. 1.

1ste Række	2ste Række	3ste Række	4ste Række	5ste Række	6ste Række	7ste Række	8ste Række	9ste Række	10de Række
1.00	0.75	0.50	0.25	0.10	0.05	0.02	0.01	0.00	0.00

Søndag den 22de Februar 1914 Kl. 8

Literatur

Loptag i 1 Akt af Arthur Schnitzler, oversat af Fru Emmy Brodbeck.

(Fanny Indledningsakt)

Regie: Fru Emmy Brodbeck. Musik: Fru Emmy Brodbeck.

Afskeds-Souper

Loptag i 1 Akt af Arthur Schnitzler, oversat af Fru Emmy Brodbeck.

(Første Gang)

Regie: Fru Emmy Brodbeck. Musik: Fru Emmy Brodbeck.

Pierrettes Slør

Loptag i 1 Akt af Arthur Schnitzler, oversat af Fru Emmy Brodbeck.

(Fanny Indledningsakt)

Regie: Fru Emmy Brodbeck. Musik: Fru Emmy Brodbeck.

Kapelmester: Hr. Ernst von Dohnányi (som Gæst.)

Pierrette: Fru Elina Galafros (som Gæst.)

Indgangen saltes Kl. 10¹/₂. | Forbi entrant Kl. 10¹/₂.

Billetter til enkelte Priser saa fra Kl. 10-12 og til de enkelte Theaterpriser fra Kl. 11.

1ste Række	2ste Række	3ste Række	4ste Række	5ste Række	6ste Række	7ste Række	8ste Række	9ste Række	10de Række
1.00	0.75	0.50	0.25	0.10	0.05	0.02	0.01	0.00	0.00

Billet-Telefon: Central 1765. Fri Notering.

Billet-Telefon saltes et Kvartur efter det paasigtede Billetsalg Begyndelse.

Theaterzettel des Königlischen Theaters Kopenhagen 1914.
Theatermuseum Kopenhagen

Im Herbst 1912 war Peter Nansen in Wien, wo er die Schriftstellerin Karin Michaelis besuchte. Zusammen mit ihr war er am 25. Oktober bei Schnitzler zum Abendessen eingeladen.

Der Briefwechsel zwischen den beiden Schriftstellern kommt auch nicht darauf zu sprechen, dass das Königliche Theater im Februar 1914 einen Arthur Schnitzler-Abend zusammenstellte aus seinen beiden Ein-aktern *Abschiedssouper* und *Literatur* sowie die Pantomime *Der Schleier der Beatrice*. Für die Aufführung von *Der Schleier der Beatrice* waren zwei Gäste von außerhalb geholt worden, nämlich der Dirigent, der niemand anderes als der Komponist selber war, Ernst von Dohnányi, und die

Rolle der Beatrice wurde von der Wiener Tänzerin Elsa Galafrés dargestellt. Während die Kritiker vom Gastauftritt von Frau Galafrés enttäuscht waren, zeigten sie sich vom Dirigenten begeistert:

Es war eine Freude, die eifrige ungarische Gestalt von Herrn Dohnányi am Dirigentenpult zu sehen. Es mag durchaus sein, dass die Kapelle zu spüren bekam, was es sagen will, einen „sklavischen“ Taktstock über den Köpfen zu haben. Der große Wiener Walzer fegte davon, so dass sie nur mit Mühe und Not Schritt halten konnten. Überhaupt erhielt Dohnányis vortreffliche Musik den bestmöglichen Ausdruck, als er selbst am Ruder stand. Er ist ein hervorragender Musiker.^[90]

Der Schnitzler-Abend wurde am Sonntag den 22. und Mittwoch den 25. Februar 1914 mit zwei ausländischen Gästen durchgeführt. Danach müssen dänische Kräfte an den übrigen drei Abenden eingesprungen sein, an denen Schnitzlers Stücke aufgeführt wurden.

Erneut gibt es einen Sprung in den Briefen, die von den beiden Schriftstellern bewahrt sind, bis 1917, als Nansen im August jenes Jahres Schnitzler schriftlich für den Roman *Doktor Gräsler. Badearzt* dankt und fragt, wann sie sich denn wohl in Freude und Frieden wiedersehen würden.

Die beiden Freunde trafen sich nicht wieder. Peter Nansen starb am 31. Juli 1918. Am zweiten August gab es einen Nachruf über ihn in der *Neuen Freien Presse*^[91], den Schnitzler wahrscheinlich dazu bewegte, noch am gleichen Tag an Georg Brandes zu schreiben:

Mein lieber und verehrter Herr Brandes,

ich lese vom Tode Peter Nansens, und habe das Bedürfnis irgend jemandem zu sagen, wie tief mich das Hinscheiden dieses lebens-werthen Menschen bewegt, den ich zuletzt kurz vor Ausbruch des Kriegs bei mir in Wien gesehen habe – schon recht verändert, ja irgendwie gezeichnet – aber doch noch von dem ganzen Zauber seines Wesens unwittert, den ich, fast mehr als aus seinen reizvollen



Ernst von Dohnányi als Dirigent und Elsa Galafrés als Pierette.
Zeichnungen in Politiken, den 23. Februar 1914

Büchern, aus seinem Gehaben, seiner Art zu sprechen, seinem Schweigen, seinen Blicken zu spüren vermeinte. ...^[92]

Nach seinem Tod gab es unzählige Besprechungen von Peter Nansen in den dänischen Zeitungen und Zeitschriften. Es heißt, dass eine Ausschnittssammlung mit den meisten von ihnen existiert. Ihr Umfang soll cirka einhundert Folioseiten betragen. [\[93\]](#)

Litteraturliste:

- Andreas-Salomé, Lou: "Scandinavische Dichter". In: *Cosmopolis*, Nr. 9, 1896, S. 552-569.
- Bergel, Kurt (Hrsg.): *Georg Brandes und Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel*. Bern: Francke Verlag 1956.
- Borg, Mette: *Sceneinstruktøren Herman Bang. Teatersyn og Metode*. København: Nyt Nordisk Forlag Arnold Busck 1986.
- Bülow, Ulrich von (Bearb.): "Sicherheit ist nirgends." *Das Tagebuch von Arthur Schnitzler*. In Verbindung mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Magistrat der Stadt Wien. *Marbacher Magazin* 93/2001.
- Den Ensomme: "Peter Nansen". In: *Politiken*, den 20.1. 1911.
- Farese, Guiseppe: *Arthur Schnitzler. Ein Leben in Wien 1862-1931*. Aus den Italienischen von Karin Krieger. München: Verlag C.H. Beck 1999.
- Frøland, Aleks.: *Peter Nansen. Et forsøg på en vurdering*. København: Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag 1962.
- Hansen, Preben og Jørgensen, John Chr.: *C.E. Kritikerens C.E. Jensen. Liv og værk*. København: Fremad 1998.
- Kvam, Kela: *Betty Nansen. Masken og mennesket*. København: Gyldendal 1997.
- Leopold, Irene: "Peter Nansens kvinnoideal". In: Irene Leopold: *På samtids grund. Vittra studier*. Helsingfors: Söderström & Co Förlagsaktiebolag 1903, S. 113-126.
- Levin, Poul: "Teatrene. Folketeatret: *Elskovsleg*. Skuespil i 3 Akter af Arthur Schnitzler. *Ægtemand i Knibe*. Vaudevillebagatel efter Scribe." In: *Politiken*, den 10.3. 1897.
- Levin, Poul: "Peter Nansen som forlægger." In: *Aarbog for bogvenner*. Anden Aargang. København: V. Pios Boghandel. Poul Branner 19.., s. 47-60.
- Nansen, Peter: "Arthur Schnitzler. 'Elskovsleg's Forfatter." In: *Politiken* den 9.3. 1897.
- Nansen, Peter: "Boghandel." In: *Tilskueren* 1910, s. 321-331.
- Nansen, Peter: *Tyve aar i den gamle gaard 1896-1916. Svar ved overrækkel-sen den 8. juni af forfatteres og videnskabsmænds minde-bog*.
- Neeiendam, Robert: *A/S Københavns Hippodrom. Folketeatret 1845-1945. Folketeatrets Historie*. København: Thanning & Appel 1945.
- Pinkert, Ernst-Ullrich: "Man weiß ja nie, was man von irgendwo mitnimmt." Anmerkungen zu den Dänemark-Motiven in drei Werken von Arthur Schnitzler. In: Karin Bang og Uwe Geist (red.): *Åndelige rum. Geistige Råume. Festskrift til Wolf Wucherpfennig*. Roskilde 2002. S. 245-263.
- Scheible, Hartmut: *Arthur Schnitzler*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1976.
- Schnitzler, Arthur: *Anatol. Fem enaktere: Det skæbnesvangre Spørgsmaal –*

- Juleindkøb – Episode – Afskeds-Souper – Anatols Bryllupsmorgen.* Autoriseret oversættelse ved Peter Nansen. Særtryk af Tilskueren. Faas gennem Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag 19..
- Schnitzler, Arthur: *Tagebuch 1893-1902.* Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1989.
- Schnitzler, Arthur: *Tagebuch 1909-1912.* Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1981.
- Schnitzler, Arthur: *Vejen til Frihed.* Oversat af Elise Koppel. København: Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag 1909.
- Aakjær Jeppe: "Til Peter Nansen. Festtelegram". Sendt fra Jenle til Nansens 25 Aars Forfatterjubilæum 26. Oktbr. 1908. In: Aakjær: *Samlede Digte II.* København: Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag 1947, s. 41.
- Berlingske Aftenavis,* København den 23.3. 1910: *Moderne Verdenslitteratur.* Arthur Schnitzler: 'Vejen til Frihed'. Af J.C.
- Das literarische Echo. Halbmonatschrift für Literaturfreunde.* 20. Jahrgang: Heft 24, 15. September 1918, S. 1492: "Peter Nansen".
- Neue Freie Presse,* Wien den 2.8. 1918, Nr. 19373, S. 7: "Peter Nansen".
- Politiken,* København den 21.2. og 23.2. 1914.
- Socialdemokraten,* mandag den 23.2. 1914: *Det kgl. Teater. – Arthur Schnitzler: Literatur, Afskeds-Souper, Pierettes Slør.* Af – n.

Peter Nansens Schriften in deutscher Übersetzung:

- Aus dem ersten Universitätsjahre. Ein Roman in Briefen.* Berlin: Fischer 1896.
- Aus dem Tagebuch eines jungen Ehemannes.* Übersetzt von Erich Holm [i.e. Mathilde Prager] In: *Neue Freie Presse,* Nr. 13959, 13960, 13961, den 8., 9. und 10. Juli 1903.
- Aus dem Tagebuch eines Verliebten. Liebeslieder und Anderes.* Berlin 1897.
- Ausgewählte Werke.* Berlin: Fischer 1921.
- Des Lebens Lust. Novellen.* Berlin: Fischer 1918.
- Die Brüder Menthe. Roman.* [Brødrene Menthe, 1916] Berechtigte Übertragung von Mathilde Mann. Berlin: Fischer 1918.
- Die Feuerprobe. Kleine Erzählungen.* [Troskabsprøven, 1899] Berlin: Fischer 1899.
- Die Romane des Herzens: eine Liebestrilogie. (Julies Tagebuch. Maria. Gottesfriede.)* Berlin 1912.
- Die Romane des Herzens: eine Liebestrilogie.* Berlin: S. Fischer 1921 (Ausgewählte Werke / Peter Nansen. Übersetzt von Mathilde Mann: 3).
- Eine glückliche Ehe.* Berlin 1897.
- Eine glückliche Ehe. Roman.* Aus dem Dänischen übersetzt von H. V. Carlawitz. Dresden: Fischer (um 1905).
- Eine glückliche Ehe. Lustspiel in 4 Aufz.* Nach Peter Nansens gleichnamiger Erzählung. Berechtigte Übersetzung von Mathilde Mann. Berlin 1911.
- Eine glückliche Ehe.* [Troskabsprøven, 1899] Berlin: Fischer 1914. 149 S. (Fischers Bibliothek zeitgenössiger Romane: Reihe 8).
- Gottesfriede.* [Guds Fred, 1895] Berlin: Fischer 1897.
- Judiths Ehe. Roman in Gesprächen.* [Judiths Ægteskab, 1898] Berlin: Fischer 1899.
- Judiths Ehe: Schauspiel in e. Prolog u. 5 Akten.* Von Peter Nansen Aus d. Dän. übertragen von Renate u. Christian Quadflieg. Bad Homburg:

Hunzinger-Bühnenverlag 1979. 124. S.

Jugend und Liebe: ausgewählte Novelle. Berlin: S. Fischer 1922. (Ausgewählte Werke / Peter Nansen. Übersetzt von Mathilde Mann).

Julies Tagebuch. Roman. [*Julies Dagbog*, 1893] Berlin: S. Fischer 1895, 175 S. (Fischers Bibliothek zeitgenössiger Romane:8).

Julies Tagebuch. Roman. [*Julies Dagbog*, 1893] Berlin: Fischer 1897, 236 S.

Maria. Ein Buch der Liebe. [*Maria. En Bog om Kærlighed*, 1894] Berlin 1897. Theater. Berlin: Fischer 1912.

Theater. Berlin: S. Fischer 1922. (Ausgewählte Werke / Peter Nansen. Übersetzt von Mathilde Mann).

Arthur Schnitzler på dansk: bøger og manuskripter:

Af Livets Komædie. Udvalgte Noveller og Enaktere. Autoriseret oversættelse ved Viggo Petersen. København: Gyldendal 1902.

Afskeds-Souper [*Abschiedssouper*, 1891] Oversat af Peter Nansen. Opført 5 Gange på Det kongelige Teater i perioden 22.2. – 16.3. 1914 og 12 gange på Frederiksberg Teater fra 9.3. – 20.3. 1943.

Afskedsouper [*Abschiedssouper*, 1891] Oversat af Holger Bech. Det kongelige Teater 1976.

Anatol. Fem Enaktere. [*Anatol*, 1888-1891] Indhold: *Det skæbnesvangre Spørgsmaal – Jule-Indkøb – Episode – Afskeds-Souper – Anatols Bryllupsmorgen.* Autoriseret oversættelse ved Peter Nansen. København: Gyldendal 1913, 71 s. Opført på Dagmar-teatret 15 gange i perioden 17.5. – 1.6. 1919.

Anatol. På dansk ved Peter Nansen. København: Danmarks Radio, Fjernsynsteatret 1969, 111 bl. duplikeret.

Bacchusfesten (Das Bacchusfest, 1914) Oversat af Johs. Nielsen. Opført på Dagmar-teatret 14 gange i perioden 26.3. – 13.4. 1924.

Bacchusfesten [*Das Bacchusfest*, 1914] Oversat af Frank Jæger. Radioteatret, udsendt 19.8. 1958. Udsendelse i fjernsyn 1961.

Badelæge Doktor Græsler. Fortælling. [*Doktor Gräsler, Badearzt*, 1917] Oversat af Carl Behrens. København: Nordiske Forfatteres Forlag 1918, 158 s.

De hemmelige Kilder [*Das weite Land*, 1910] Oversat af Marie Bisgaard, u.å. Håndskrevet manuskript.

Den blinde Geronimo og hans broder. [*Der blinde Geronimo und sein Bruder*, 1900] Oversat og udgivet af Elisabeth Schou (Palsgaard) til fordel for Blindesagen i Danmark. København: P. Haase & Søns Forlag 1929, 69 s., illustreret.

Den blinde Geronimo og hans broder. I: Alverdens fortællere i udvalg ved Sigurd Hoel. København: Hasselbalch 1952.

Den store Scene (Grosse Szene) Oversat af Poul Nielsen. Opført på Det kongelige Teater 39 gange i perioden 22.3. 1918 – 24.5. 1930.

Det åbne land [*Das weite Land*, 1910] Oversat af Peer Hultberg. Det kongelige Teater 12.3. 1993.

Drømmenovelle [*Traumnovelle*, 1925] København: Lindhardt og Ringhof 1999, 82 s.

Drømmenovelle. Indtalt af Dan Schlosser. To kassettebånd i 1 mappe. København: Carlsen Lydbøger 1999.

Elskovsleg [*Liebelei*, 1894] oversat af C.E. Jensen og William Norrie. *Folke-teatret* den 9.3. 1897. Opført 11 gange på Folketeatret fra den 9. – 19.

marts 1902 og 26 gange på Dagmar-teatret i perioden 4.12. 1923 – 13.1. 1924.

En Bryllupsmorgen [*Anatols Hochzeitsmorgen* 1888] oversat af C.E. Jensen.

Opført på Dagmar-teatret 13 gange i perioden 2.9. – 20.10. 1902

Erkendelsens Time [*Stunde des Erkennens*, 1914] Oversat af Marc Kalckar.

Opført på Det kongelige Teater 3 gange i perioden 22.3. – 4.4. 1918.

Fru Beate og hendes søn. [*Frau Beate und ihr Sohn*, 1912] Oversat af Otto Rung. København: Erslev og Hasselbalch 1913, 152 s.

Fru Berta Garlan. [*Frau Berta Garlan*, 1900] Autoriseret Oversættelse ved Hilda Buhl. (Martins Standard Udgave). København: Johs. Martin 1910, 140 s.

Frøken Else. [*Fräulein Else*, 1923] Autoriseret oversættelse for Danmark og Norge ved Bodil Bech. København og Oslo: Jespersen og Pios Forlag 1930, 142 s.

Hans sidste Villie [*Das Vermächtnis*, 1898] oversat af Marie Bisgaard. *Den frie Scene* den 26. maj 1909.

Havepigernes hus. [*Die Frau des Richters*, 1924] Oversat af Axel Fraenckel.

København: Hage & Clausens Forlag 1930, 93 s. – med 1 portr.

Kærlighedskarouselen [*Reigen*, 1896-97] Oversat af Christian Kock. Hvidovre Teater 11.1. 1981.

Levende Timer [*Lebendige Stunden*, 1900-1901] Oversat af Johs. Nielsen.

Opført på Det kongelige Teater 1 gang, den 19.5. 1904.

Litteratur [*Literatur* 1901] oversat af Emmy Drachmann. Opført i København

på Det kongelige Teater 11 gange i perioden 11.5. 1902 – 20.4. 1903 og 5 gange fra 22.2. – 16.3. 1914.

Løjtnant Gustl og Excentrisk. [*Leutnant Gustl* 1900, *Exzentrik* 1902] Paa dansk ved Paul Knudsen. København: Sten Hasselbalchs Forlag 1959, 56 s.

Løjtnant Gustl. [*Leutnant Gustl*, 1900] På dansk ved Poul Knudsen. København: Danmarks Radio, hørespilarkivet 1966, 37 bl. duplikeret.

Paracelsus [*Paracelsus*, 1898] oversat af Viggo Stuckenberg. Opført i København på Det kongelige Teater 6 gange i perioden 3.12. 1899 – 9.1. 1900.

Pierrettes Slør [*Der Schleier der Pierrette*, 1910] Opført på Det kongelige Teater 18 gange i perioden 18.3. 1911 – 29.11. 1911, 11 gange fra 22.2. 1914 – 16.5. 1933, 10 gange fra den 1.9. 1933 – 19.12. 1933.

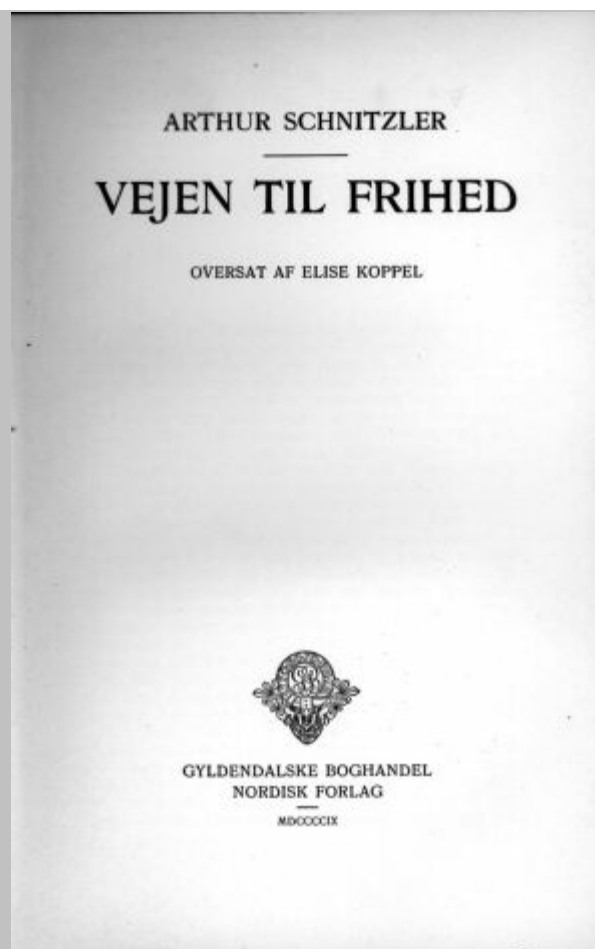
Reigen, 1896-97 oversat af Marc Kalckar. Opført på Betty Nansen Teatret 21 gange i perioden 9.5. – 29.5. 1925.

Samliv [*Die Gefährten*, 1898] Oversat af Julius Lehmann. Opført i København på Det kongelige Teater 3 gange i perioden 28.9. 1902 – 4.10. 1902.

Sværmen [*Liebelei*, 1894] Oversat af Margit og Finn Methling. Radiobearbejdelse: Hellmut von Cube. Udsendelse: 10.4. 1959.

Sværmeri [*Liebelei*, 1894] Oversat af Mogens Dam. Opført på Ny Teater 10 gange fra 5.10. – 14.10. 1934.

Vejen til Frihed [*Der Weg ins Freie*, 1908] Oversat af Elise Koppel. København: Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag 1909, 364 s.



Titelseite von Arthur Schnitzlers *Vejen til Frihed*.
Kopenhagen:Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag 1909

Anmerkungen:

^[1] Arthur Schnitzler bereiste vom 4.7.-29.8. 1896 die nordischen Länder und war im August in Dänemark zum ersten Mal mit dem Schriftsteller Richard Beer-Hofmann (1866-1945) und dem Journalisten Dr. Paul Goldmann (1865-1935) zusammen, der zur damaligen Zeit in Paris als Reporter für die *Frankfurter Zeitung* arbeitete. Schnitzler kam am 2. August in Kopenhagen an, bezog zunächst im Hotel Kongen af Danmark Quartier, logierte sich aber später in Skodsborg Badehotel ein. Paul Goldmann war Redakteur der Zeitschrift *An der schönen blauen Donau* gewesen, in der 1886 Schnitzlers erste Gedichte unter dem Pseudonym „Anatol“ veröffentlicht wurden. Man meint, dass Goldmann Schnitzler und Beer-Hofmann miteinander bekannt gemacht hat.

^[2] Peter Nansen heiratete am 14. März 1896 die Schauspielerin Betty Anna Marie Müller (1873-1943). Sie hatten einander im Herbst 1892 kennengelernt, als Peter Nansen, um sein Einkommen von *Politiken* aufzubessern, u.a. Victorien Sardous Schauspiel *Dora* für *Casinodeatret* übersetzte. In diesem Stück hatte Betty Müller am 27.8. 1893 ihr Debüt.

^[3] Schnitzler vermerkte über Peter Nansen in seinem Tagebuch: „3/8 [...] – Mit Peter Nansen gefrühstückt. Schlecht deutsch; hübsch, etwas absichtlich elegant, liebenswürdig, sympathisch.“

^[4] Über den Besuch schreibt Schnitzler ins Tagebuch: „12/8 Heut (ich und Richard) bei Peter Nansen und Frau. – Store Kongensgade. Sympath. Wohnung. – Ein eleg. Herr, Grün. – Gemütl. Gespräch. Frau schlank, sympatisch, graziös, mit schönen Augen, Schauspielerin. – Maria. – Hübsch servirt. – Gespräch dänisch-französisch-deutsch. – Komisch wie Grün und Nansen einander in schlechtem Deutsch clownartig beschimpfen. Wir trinken wenig und Nansen sagt: 'Wie kann man schreiben, wenn man nicht trinkt? Ich trinke immer – wenn ich unmoralisch schreibe, trink ich Wein, wenn ich moralisch schreibe, trink ich Whisky – beim Götterfrieden hab ich nur Whisky getrunken'. – Bei einer Gelegenheit: - 'Ich bin Jude! Mein Großvater, mein Vater ...' Wir auch. – Oh das freut mich (das Glas erhebend) ich liebe die Juden!

Wir sind alle Juden, nur dieser Herr da (auf Grün weisend) ist Antisemit. – Erzählt mir was Brandes in Pol. über mich geschrieben, freute mich sehr. – Frau sang anspruchslos dänische Lieder.“

[5] Betty Nansen wurde am 1. September 1896 am Königlichen Theater (*Det kongelige Teater*) angestellt. Ihre erste Rolle war die der Martha Bernick in Henrik Ibsens *Samfundets Støtter*, das am 16.9. Premiere hatte. Es gelang Betty Nansen, eine Bühnenfigur zu schaffen, die man beachtete, obwohl Martha Bernick nur in zwei Szenen des Dramas und auch nur in kurzen Dialogen auftritt.

[6] Es gibt einen Brief von S. Fischer an Nansen, der beweist, daß S. Fischer das getan hat: Berlin, den 24. 8. 1896 "Sehr gern komme ich jetzt und in Zukunft Ihren Wünschen nach, Ihnen die interessanteren Erscheinungen meines Verlages zuzu-senden: ich sende Ihnen die Werke Schnitzlers sowie einige Novitäten.“ In: Samuel Fischer/Hedwig Fischer: Briefwechsel mit Autoren. Hrsg. Von Dierk Rodwald und Corina Fiedler. Mit einer Einführung von Bernhard Zeller. Frankfurt: S. Fischer 1989, S. 286. Ernst-Ullrich Pinkert machte mich auf diesen Brief aufmerksam. Dafür danke ich ihm sehr.

[6] William Good Norrie (1866-1946) Schriftsteller, Übersetzer und Theaterdirektor. Er wurde in der Landwirtschaft ausgebildet, doch machte er 1889 als Privatist das Abitur (dä. Studentereksamen) und im darauffolgenden Jahr das Philosophikum. Er gab sein erstes Buch *En Løsgænger* 1896 heraus und ein Jahr später *Unge Junker*. Von 1897-1904 war er Finanzdirektor am *Dagmarteatret*, und im Zeitraum 1911-20 wiederum Finanzdirektor, dieses Mal bei *Det ny Teater* sowie später im Jahr 1922 am Königlichen Theater, dessen alleiniger Direktor er zwei Jahre später wurde, u.a. aufgrund der Empfehlung durch seinen guten Freund C. E. Jensen, dem Theaterkritiker der Zeitung *Social-Demokraten*.

[7] C.E. Jensen, eigtl. Carl Ludvig Emil Jensen (1865-1927) Kritiker, Schriftsteller und Übersetzer. Von 1882 bis zu seinem Tod arbeitete er für *Social-Demokraten* als leitender Literatur- und Theaterkritiker. Eine Auswahl seiner Rezensionen wurden in dem Buch *Vore Dages Digtere* von 1898 gesammelt. 1920 erhielt er die Genehmigung zur Eröffnung eines Theaters und betrieb einige Jahre lang *Det lille teater*, dessen Repertoire aus leichteren französischen Lustspielen bestand. Sein Hauptwerk ist das zweibändige Werk *Socialdemokratiets Aarhundrede* (1901-04), das er zusammen mit Fr. Borgbjerg verfasste.

[8] Das Stück *Freiwild*, das am 5. Juni fertiggestellt worden war, wurde am 3. November 1896 am *Deutschen Theater* in Berlin aufgeführt. Erste Buchausgabe 1898, S. Fischer Verlag, Berlin.

[9] Siehe Anhang I, Seite 23.

[10] Bis dahin hatte Betty Nansen eine wirkungsvolle Darstellung des Gespensts der Mutter geboten in Emil Hartmanns Opernausgabe von Henrik Herz' *Svend Dyrings Hus*, und sie spielte die Leonora in Ludvig Holbergs *Maskerade*. Später bekam sie größere Rollen.

[11] Arthur Schnitzlers damalige Freundin, die Gesangslehrerin Marie (Mizi) Reinhard (1871-1899), hatte im Januar festgestellt, dass sie schwanger war. Dies war die eigentliche Ursache dafür, warum sie im April nach Paris reiste. Niemand in Wien durfte wissen, dass Mizi in Umständen war.

[12] Schnitzler skizzierte am 30. April 1897 den Aufbau eines Dramas mit dem Titel *Die Entrüsteten*. Er arbeitete an ihm ein Jahr lang, wonach er es als Drama verwarf. Er benutzte den Stoff allerdings für einen Roman, aus dem später *Der Weg ins Freie* wurde.

[13] Politiken am 9.3. 1897. Peter Nansen: *Arthur Schnitzler. „Elskovslegs“ Forfatter*.

[14] Arthur Schnitzlers *Liebelei* wurde am Burgtheater in Wien am 9. Oktober 1895 uraufgeführt. 1896 erschien es in Buchform beim Samuel Fischer Verlag in Berlin.

[15] Das Stück wurde am Volkstheater (*Folketeatret*) gespielt.

[16] Der Direktor des Volkstheaters (*Folketeatret*) war damals Severin Abrahams (1843-1900). Er debütierte als Schauspieler 1868 am Königlichen Theater (*Det Kongelige Teater*). Er wurde 1884 Direktor des *Folketeater* und war von 1879-82 der erste Vorsitzende des Schauspielerverbandes. Seine Tochter Johanne Abrahams (1871-1934) spielte unter anderem die Titelrolle in dem Stück *Madame Sans-Genes*, das am 2. Weihnachtsfeiertag 1894 am Volkstheater Premiere hatte. Es war ihr Debüt und sie siegte. Georg Brandes schrieb in seiner Rezension über sie, dass sie „ohne Spur von Ängstigung oder Unsicherheit war.“ Ihre Karriere als Schauspielerin war allerdings von kurzer Dauer. Wenige Jahre später heiratete sie und zog sich vom Theater zurück.

[17] Arthur Schnitzler schreibt in seinem Tagebuch am 28.3. 1897: „Von Peter Nansen (neulich Artikel in Politiken über mich) Brief über Liebelei in Kopenhagen; scheint kein Erfolg gewesen. –“ (*Tagebuch 1893-1902*, S. 243).

[18] Zum Beispiel Poul Levin in *Politiken* am 10.3. 1897: *Teatrene. Folketeatret: Elskovsleg. Skuespil i 3 Akter af Arthur Schnitzler*. Siehe Anhang II, Seite 27.

[19] Peter Nansen: *Judiths Ægteskab (Judiths Ehe)*. 1898. *Judiths Ægteskab* wurde von Herman Bang inszeniert und am 15.12. 1898 von *Det fri Teater, Studenter-samfundets Forsøgsteater* aufgeführt und danach am Volkstheater (*Folketeatret*) gespielt.

[20]

Arthur Schnitzler: *Die Frau des Weisen. Novelletten*. SFV 1898. Erstdruck: *Die Zeit*, X. Band, Nr. 118-120, Wien 2., 9. und 16. Januar 1897.

[21] Egl.: *Die Toten Schweigen*. (1897) Erstdruck: *Cosmopolis*, VIII. Jahrgang, Nr. 22, Oktober 1897.

[22] Arthur Schnitzler: *Leutnant Gustl*. Veröffentlicht in *Neue Freie Presse*, Wien 1900, vom 25. Dez. Dänische Ausgabe: *Løjtnant Gustl og Excentrisk*. Auf Dänisch von Poul Knudsen. Kopenhagen: Steen Hasselbalchs Forlag, 1959.

[23] Arthur Schnitzler war am 30. September 1881 als militärtauglich erklärt worden und trat am 1. Oktober 1882 beim Wiener Garnisonsspital Nr. 1 an. Am Militär langweilt ihn alles. Guiseppa Farese schreibt: „Die direkte Erfahrung, die in diesem ‚verdammten Militärjahr‘ reifte, wird sich später in der unerbittlichen Satire *Leutnant Gustl* niederschlagen“. (Farese, S. 22.) *Leutnant Gustl* gab Anlass dazu, dass Schnitzler 1901 vom Heer als Militärarzt verabschiedet wurde.

[24] Viggo Petersen, Übersetzer. Übersetzte u. a. Werke von: Dora Duncker, Hans Frei-mark, Robert Hamerling, Hermann Heiberg und Hans Sachs. Er hat außerdem ein deutsches Rechtschreibewörterbuch verfasst. Von Arthur Schnitzler übersetzte er: *Af Livets Komædie. Udvalgte Noveller og Enaktere*. Autorisierte Übersetzung von V. Petersen. Gyldendal 1902.

[25] Arthur Schnitzler: *Anatol* (1888-1891) Erstausgabe und Buchausgabe: Verlag des Bibliographischen Bureaus, Berlin 1893. Uraufführung: Wien, Deutsches Volks-theater; Berlin: Lessingtheater 3. Dezember 1910.

[26] Arthur Schnitzler: *Sterben*. Veröffentlicht in *Neue Deutsche Rundschau* 1894. Buchausgabe: Fischer 1895.

[27] Arthur Schnitzler: *Die Frau des Weisen. Novelletten*. (1896). Erstdruck: *Die Zeit*, X. Band, Nr. 118-120, Wien, 2., 9. und 16. Januar 1897. Erste Buchausgabe: S. Fischer Verlag 1898.

[28] *Anatol* in Peter Nansens Übersetzung erschien 1913: Arthur Schnitzler: *Anatol. Fem Enaktere. Det skæbnesvangre Spørgsmål. Jule-Indkøb. Episode. Afskeds-souper. Anatols Bryllupsmorgen*. Autoriseret Oversættelse ved Peter Nansen. Særtryk af Tilskueren. Faas gennem Gyldendalske Boghandel Nordisk Forlag 1913.

[29] 1906 machte Schnitzler ab dem 28. Juni 6 Wochen lang Ferien im Hotel Marienlyst. Während des Aufenthalts traf er sich mit Georg Brandes.

[30] „Wir“ sind Schnitzler selber, seine Frau Olga und ihr Sohn Heinrich. 1899 war die 18jährige Schauspielerin Olga Gussmann in Schnitzlers Praxis erschienen und sie leiteten ein Verhältnis ein, das dazu führte, dass am 9. August 1902 ein Sohn geboren wurde. Schnitzler zögerte damit, die Ehe einzugehen, doch am 26. August 1902 heiratete er Olga. Die Ehe wurde 1921 aufgelöst.

[31] Arthur Schnitzler: *Der Weg ins Freie*. (1908). Erstdruck: *Die Neue Rundschau*, XIX. Jahrgang, 1. bis 6. Heft, Januar-Juni 1908. Erste Buchausgabe: S. Fischer, Berlin. 1908.

[32] Peter Nansens 25jähriges Schriftstellerjubiläum fand am 26. Oktober 1908 statt. Die Tageszeitung *Politiken* widmete ihm an diesem Tag sechs Artikel. Am gleichen Tag begann man bei Gyldendal mit der Ausgabe der Gesammelten Schriften (*Samlede Skrifter*). Am Abend gab es ein Festessen im Hotel d'Angleterre, wo er mit Liedern und Reden gefeiert wurde.

[33] Hilda Buhl, Übersetzerin. Sie wandte sich erneut am 3.2. 1910 an ihn, um die Autorisation für die Übersetzung von *Frau Bertha Garlan* zu erhalten. Arthur Schnitzler: *Frau Bertha Garlan* (1900) Erstdruck: *Neue Deutsche Rundschau*, XII. Jahrgang, 1. bis 3. Heft, Januar-März 1901. Erste Buchausgabe: S. Fischer Verlag 1901. *Fru Bertha Garlan*. Autorisierte Übersetzung von Hilda Buhl. (Martins Standard Udgave) Johs. Martin 1910. Hilda Buhl hat zudem Werke von Karl Emil Franzos, Paul Lindau, Peter Rosegger und Leo Tolstoi übersetzt.

[34] Elise Koppel, geb. 26.3. 1880, eigtl. Marie Elise Margrethe Jørgensen, Cand.phil., Übersetzer. Sie übersetzte Werke von u. a.: Vicki Baum, Karl Emil Franzos, Marie Hamsun, Louis Hémon, Somerset Maugham, Anne Marie Selinko und Upton Sinclair.

[35] Valdemar Koppel (1867-1949) Redakteur, Schriftsteller, Journalist, Übersetzer. Wurde 1889 Mitarbeiter bei der Zeitung *København*. 1892 arbeitete er für die Zeitung *Politiken*, die für 45 Jahre sein Arbeitsplatz werden sollte. Er schrieb u. a.: *Christensen. En Københavners Betragtninger og Tilskikkelser* (1906), *Selskabsliv. Kjøbenhavnske Skildringer* (1907) und *Ornitologer og andre dødelige* (1926). Er übersetzte u. a. Werke von Anatole France.

[36] Arthur Schnitzler: *Vejen til Frihed*. Übersetzt von Elise Koppel. Kopenhagen: Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag 1909. *Der Weg ins Freie*. Erstdruck: *Die Neue Rundschau*, XIX. Jahrgang, 1. bis 6. Heft, Januar-Juni 1908. Buchausgabe: SFV 1908.

[37] Karin Michaëlis (1872-1950) dänische Schriftstellerin. Hatte Erfolg mit *Barnet* und *Lillemor*, beide von 1902. Mit *Den farlige alder* (1910) (dt. *Das gefährliche Alter*) und *Elsie Lindtner* (1912) wurde K. M. in vielen Ländern bekannt. Arthur Schnitzler schreibt am 24.10. 1912 in sein Tagebuch: „Las Karin Michaelis ‚Das gefährliche Alter‘. Karin Michaëlis hielt viel von Betty wie von Peter Nansen, die 1912 geschieden wurden. Nach der Scheidung schickte sie am 7. Juli 1912 Peter Nansen ihr Bild mit folgender Widmung: „An Peter Nansen, an den Freund, der meinem Herzen in der ganzen Welt am nächsten steht, und dem ich von allen am meisten schulde, und für den ich die tiefste und innerlichste Dankbarkeit empfinde - deine Karin Stangeland“. (übers. nach Kvam, s. 121)

[38] Es sieht nicht danach aus, als hätte Schnitzler die Einladung angenommen. Aus seinem Tagebuch geht hervor, dass er anstelle dessen Peter Nansen und Karin Michaelis am Abend des 25. Oktobers 1912 zum Abendessen hatte, zusammen mit „Richard [Beer-Hofmann], Paula, Kaufmann, Stephi.“

[39] Arthur Schnitzler: *Doktor Gräsler, Badearzt*. (1914) Erstdruck: *Berliner Tageblatt* vom 10. Februar – 17. März 1917. Buchausgabe: S. Fischer Verlag 1917. Dänische Ausgabe: *Badelæge Doktor Glæser*. Erzählung übersetzt von Carl Behrens. Nordiske Forfatteres Forlag 1918.

[40] Arthur Schnitzler und Peter Nansen trafen sich nicht wieder. Nansen starb fast ein Jahr später. Er hatte diesen Brief am 31. Juli 1918 geschrieben.

[41] Arthur Schnitzler kaufte 1910 sein Haus an der Adresse Sternwartestraße. Der Brief kann also frühestens aus jenem Jahr sein.

[42] Hallander Helleman (1850-1920) Schauspieler und Regisseur. Er arbeitete von 1879-1919 am *Folketeatret*, wo er um die 350 Rollen spielte, und er wurde als tüchtiger und sympathischer Charakterdarsteller bekannt und wirkte auch vierzehn Jahre lang als Regisseur. Er schaffte 1886 seinen Durchbruch in der Hauptrolle als Großhändler Pilegaard in *En Børsbaron*, eine Bearbeitung der deutschen Volks-komödie von Görner. Robert Neiiendam hat über ihn geschrieben, dass „er zu Tränen rühren konnte, auch durch weiche, herzliche Töne, die seinem kindlichen Künstlergemüt entsprangen, z. B. als alternder Musiker in 'Liebelej'“.

[43] Nielsen, Martinius (1859-1928) Schauspieler und Theaterdirektor. Er spielte u. a. 1894 mit großem Erfolg Napoleon in *Madame Sans-Genie* im *Folketeatret* – eine Rolle, von der er sich später nicht mehr befreien konnte. Das Stück wurde 110 Mal hintereinander aufgeführt und rettete das Gastspiel des *Folketeatret* in Oslo im Mai 1896.

[44] Anna Vilhemina Johanne Dorthea Bjørner Larssen (1875-1955) Schauspielerin, Prädikantin. Sie debütierte bereits als sechsjährige als eines der Kinder in Ibsens *Ein Puppenheim* in Trondheim 1882. Ihr Vater war in der Provinz ein bekannter Schauspieler, und zusammen mit ihm kam sie 1885 ans *Dagmar-teatret* in Kopen-hagen. 1895 wurde sie vom *Folketeatret* engagiert, wo ihre eigentliche künstlerische Entwicklung unter der Leitung von Herman Bang vonstatten ging. Sie hörte 1909 auf dem Höhepunkt ihrer Karriere als Schauspielerin auf und wurde 1910 Prädikantin für die Pfingstbewegung.

[45] Poul Theodor Levin (1869-1929) Kritiker und Schriftsteller. Wurde 1894 Cand. mag. und 1898 Dr. phil. mit einem Buch über die Jugenddichtung Ovids. Als junger Mensch war er Literatur- und Theaterkritiker bei der Tageszeitung *Politiken* und ab 1910 und bis zu seinem Tod Redakteur der Zeitschrift *Tilskueren*. Er schrieb eine Reihe von Büchern, u. a.: *Dansk Litteraturhistorie* (1894), *Chr. Winther* (1896), *Den naturalistiske Roman* (1907). 1911 erschien sein erster Roman: *Familien i Danmark*, dem eine Reihe von Romanen nachfolgten, von denen *Det hemmelige Land* (1926) der letzte war.

[46] Arthur Schnitzler: *Tagebuch 1893-1902*, S. 207-212.

[47] Kurt Bergel, S. 46.

[48] Giuseppe Farese: *Arthur Schnitzler. Ein Leben in Wien 1862-1931*. München, Verlag C.H. Beck 1999, S. 68.

[49] Ulrich von Bülow, S. 46.

[50] Jacob Hegel (1851-1918) wurde 1877 Mitbesitzer und 1887 alleiniger Besitzer des Verlags Gyldendal. Sein Vater Frederik Vilhelm Hegel (1817-1887) hatte 1846 Gyldendals Sortimentsboghandel übernommen und trat 1850 an Jacob Deichmanns Stelle als Leiter von Gyldendals Forlag. In den 1870er Jahren schaffte er es, den Verlag zum führenden Verlag des Nordens zu machen, und er gewann so berühmte nordische Schriftsteller wie die Gebrüder Brandes, J.P. Jacobsen, Henrik Pontoppidan, Bjørnstjerne Bjørnson, Henrik Ibsen und Jonas Lie für den Verlag.

[51] Aleks. Frøland, S. 29

[52] Ergänzungsband zu *Bonniers. En bokhandlarefamilj* – hier zitiert nach Frøland, S. 34.

[53] Lou Andreas-Salomé (1861-1937) und Arthur Schnitzler hatte einander 1894 kennengelernt, als sie in Paris war und einen kurzen Briefwechsel mit ihm über seine beiden Bücher *Anatol* und *Das Märchen* hatte. Ob Schnitzler ihr geraten hatte, an Nansen zu schreiben, wissen wir nicht; doch vom 3. Mai an war sie in Wien, wo sie Felix Salten, Peter Altenberg, Richard Beer-Hofmann und Hugo von Hoffmannsthal traf und in ihren Freundeskreis aufgenommen wurde.

[54] Lou Andreas Salomé: „Skandinavische Dichter“. In: *Cosmopolis*, Nr. 9, S. 552.

[55] *Ibid.*, S. 553.

[56] Norbert Falk in *B.Z. am Mittag* 1918, Nr. 177. Zitiert im *Literarischen Echo*, Vol. XX 1917-1918, Spalte 1492.

[57] Schnitzler: *Tagebuch 1879-1892*, S. 313.

[58] *Ibid.* 16. April 1892.

[59] Peter Nansen: *Julies Dagbog*. Erschien in *Politiken* vom 1.1.-4.5. 1893 und im gleichen Jahr beim Verlag P.G. Philipsens Forlag.

[60]

Kela Kvam: *Betty Nansen. Masken og mennesket*. København: Gyldendal 1997, S. 23.

- [61] Brief von Betty Müller an Peter Nansen dat. 6.9. 1894. Det kongelige Bibliotek København. Håndskriftsamlingen NKS 4882, 4to, I.A.1.
- [62] Peter Nansen: *Maria*. København: P.G. Philipsens Forlag 1894.
- [63] Kela Kvam, als Anmerkung 58, S. 28.
- [64] Brief von Betty Müller an Peter Nansen, undatiert. Det kongelige Bibliotek København. Håndskriftsamlingen NKS 4882, 4to, I.A.1.
- [65] Georg Brandes deutet hier auf den Schriftsteller und Journalist Gustav Esmann (1860-1904) hin, der Peter Nansens Jugendfreund und Kollege bei *Politiken* war. Er war Mitglied der Direktion des *Casinoteatrets*. Er schrieb u. a. das Drama *Den kære Familie* (1892), das in seiner ersten Saison 61 Mal im Königlichen Theater aufgeführt wurde. Er war einer der skandalumwittertsten Lebemänner Kopenhagens.
- [66] Schnitzler: *Tagebuch 1893-1902*, S. 208
- [67] Kela Kvam, als Anmerkung 58, S. 23.
- [68] Arthur Schnitzler: *En Bryllupsmorgen* [*Anatols Hochzeitsmorgen*, 1888]. Übersetzt von C.E. Jensen. Premiere in *Dagmar-teatret* am 2.9. 1902.
- [69] *De smaa Lam* von Liorat, Musik von Varney, übersetzt von C. Kjerulf. *Folketeatret* 1897.
- [70] Mette Borg: *Sceneinstruktøren Herman Bang. Teatersyn og metode*. København: Nyt Nordisk Forlag Arnold Busck 1986, S. 20.
- [71] Robert Neiindam: *A/S Københavns Hippodrom Folketeatret 1845-1945. Folke-teatrets Historie*. København: Thaning & Appel 1945, S. 134.
- [72] Arthur Schnitzler: *Tagebuch 1893-1902*, 6. Mai 1897.
- [73] Guiseppe Farese, S. 74.
- [74] Arthur Schnitzler: *Tagebuch 1893-1902*, 30. Juli 1897.
- [75] Guiseppe Farese, S. 74.
- [76] Emmy Drachmann, die Frau des Schriftstellers Holger Drachmanns, hat außer Schauspielen auch Werke von Leo Deutsch, Gustav Frenssen und Peter Rosegger übersetzt.
- [77] Arthur Schnitzler: *Lebendige Stunden* (1900-1901). Inhalt: *Lebendige Stunden*, *Die Frau mit dem Dolche*, *Die letzten Masken*, *Literatur*.
- [78] *Literatur* hatte am Königlichen Theater (*Det kongelige Teater*) am 11.5. 1902 Premiere und wurde bis zum 20.4. 1903 11 Mal gespielt. Es war von Johannes Nielsen inszeniert worden.
- [79] Brief von Arthur Schnitzler an Frau Drachmann, dat. Wien 27. Mai 1902. Schiller Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar.
- [80] Johannes Magnussen, Übersetzer. Übersetzte u. a. Ifflands Schauspiel *Die Jäger fürs Folketeatret* 1898. Er übersetzte Werke von u. a.: Ludwig Antzengruber, E.T.A. Hoffmann, Paul Lindau, Fritz Mauntner und Bertha von Suttner.
- [81] Arthur Schnitzler: *Das Vermächtnis* (1898). Erste Buchausgabe SFV 1899. Uraufführung Berlin: *Deutsches Theater* 8. Oktober 1898.
- [82] Brief von Johannes Magnussen an Arthur Schnitzler dat. Kopenhagen, Dannebrogsgade 6, 8. Mai 1903. Schiller Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar.
- [83] Brief von Marie Bisgaard an Arthur Schnitzler dat. Copenhagen 15/9 1902. Schiller Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv, Marbach am Neckar.
- [84] Brief von Marie Bisgård an Arthur Schnitzler dat. Copenhagen 29/5 1909. Als Anmerkung 81.
- [85] Otto Benzon (1856-1927) trat als neuer Direktor am 1.7. 1913 seine Stellung an. Er löste Karl Manzius ab.
- [86] Arthur Schnitzler: *Das weite Land* (1910). Erste Buchausgabe SFV 1911. Uraufführung: Berlin, Breslau, München, Hamburg, Prag, Leipzig, Hannover, Bochum, Wien *Burgtheater* 14. Oktober 1911.
- [87] Brief von Marie Bisgård an Arthur Schnitzler dat. Kopenhagen 8/4 1913. Als Anmerkung 81.
- [88] Ulrich von Bülow, S. 74.
- [89] Guiseppe Farese, S. 132.
- [90] *Politiken* am 23.2. 1914, Seite 10: *Teatrene. Det kongelige Teater: Arthur Schnitzler: Literatur*, Lustspiel in 1 Akt. (Neu einstudiert). – *Afskeds-Souper*, Lystspil i 1 Akt (1. Gang). – *Pierrettes Slør*, Pantomime in 3 Bildern, die Musik von Ernst von Dohnányi mit Frau Elsa Galafrés und dem Komponist als Gäste.

[91] "Peter Nansen". In: *Neue Freie Presse Wien Morgenblatt*. 2.8. 1918, Nr. 19373, S. 7.

[92] Brief von Arthur Schnitzler an Georg Brandes dat. 2.8. 1918 Wien XVIII Sternwartstr. 71. In: *Georg Brandes und Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel* herausgegeben von Kurt Bergel, S. 122.

[93] Aleks. Frøland, S. 70.
